Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 376.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 2. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Auflösung des öffentlichen Rechts.

König Jakob I. von England pflegte zu sagen: „Ich möchte am liebsten das Papstthum, weil es so viel Macht über die Gemüther hat, wenn es nur nicht auch Macht über die Könige verlangte." Liest man die jüngst veröffentlichten kirchenpolitischen Depeschen des Fürsten Bismarck, so überzeugt man sich, daß er ungefähr ebenso über das Verhältniß zum Papstthum denkt, wie jener britische Herrscher des 17. Jahrhunderts. Die Macht, welche der Papst über die Gemüther der Katholiken besitzt, möchte der Reichskanzler sich ganz gern als eine gegebene Thatsache gefallen lassen; er würde kein lebhaftes Verlangen tragen, sie durch eine nationale Erziehung des Klerus, durch Beschützung der niederen Geistlichkeit gegen despotische Handlungen der höheren, durch Einschränkung der Orden und dergl. zu verringern, sofern jene Macht vermittelst des Zentrums zur Durchbringung aller Gesetzentwürfe und sonstigen Vorschläge des Kanzlers in den parlamentarischen Versammlungen benutzt werden könnte. Aber das Bedenken, welches dem pedantischen Schotten auf dem englischen Throne nicht entging, wird natürlich auch von dem Fürsten Bismarck gewürdigt: der Papst verlangt auch Macht über den König von Preußen. Indeß da der Kanzler ein unvergleichlich bedeutenderer Staatsmann ist, als jener Stuart war, so weicht er nicht vor dem Dilemma zurück, sondern er sucht ein Mittel, die Macht des Papstthums über die Gemüther für preußische Schankstättensteuern und Forstpolizeigesetze nutzbar zu machen, aber die Souveränetät des Königs von Preußen dagegen zu schützen, und das Mittel heißt „diskretionäre Vollmacht": wenn das Papstthum seinen Einfluß auf die Gemüther im Sinne der Regierungspolitik anwendet, so läßt man beispielsweise zu, daß der Katholik öffentlich exkommunizirt wird, welcher nicht nach den Vorschriften des Klerus lebt und handelt; wenn jedoch versucht werden sollte, die päpstliche Macht über den König auszuüben, dann leben die Strafbestimmungen des „Gesetzes über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Zuchtmittel" wieder auf, der Oberpräsident veranlaßt die Gerichte zu ihrer Anwendung. Welche Gründe einem solchen System in kirchenpolitischer Beziehung entgegenstehen, hat Dr. Falk im Abgeordnetenhause dargelegt; welche Bedenken es gegen sich hat vom Standpunkte des Konstitutionalismus, eines von ausländischem Einfluß freien Ganges unseres inneren Staatslebens und speziell vom Standpunkte des Liberalismus, das ist gleichfalls bereits zur Genüge in der Presse erörtert worden. Der das Abgeordnetenhaus gegenwärtig beschäftigende Gesetzvorschlag hat aber noch eine fernere, gefährliche Seite, die namentlich dann hervortritt, wenn man ihn im Zusammenhange mit gewissen anderen neuen Erscheinungen betrachtet: er deutet auf die Gefahr einer weitgehenden Auflösung unseres öffentlichen Rechtes hin.

Der Reichstag hat sich im Jahre 1878 dazu herbeigelassen, dem Sozialistengesetze zuzustimmen, das auf einem bestimmten Gebiete der Regierung diktatorische Vollmachten ertheilte, und er hat die Geltungsdauer dieses Gesetzes vor Kurzem verlängert — beides, weil Angesichts eines zur Unerträglichkeit gesteigerten Uebels kein anderes Mittel aufzufinden war. Aber innerhalb der Regierung ist offenbar eine Auffassung mächtig, welche in solchen allgemeinen, der Verwaltung, gelegentlich wohl auch den Gerichten, zu ertheilenden Vollmachten nicht ein Auskunftsmittel erblickt, zu dem man höchstens nothgedrungen greift, sondern den Ausdruck eines zu möglichster Geltung zu bringenden Prinzips. Das jüngst erlassene Wuchergesetz gehört, obgleich seine Handhabung den Gerichten überlassen ist, durchaus hierher, wie die daran von dem Reichsgerichtsrath Bähr geübte, vernichtende Kritik klar dargethan hat. Wenn eine große Mehrheit des Reichstags eine solche diskretionäre Vollmacht zur Verhängung von Strafen aus dem an sich ja durchaus berechtigten Verlangen nach Einschränkung des Wuchers ertheilen konnte, so ist das ein bedenkliches Zeichen der Auflösung der bisherigen Vorstellungen von öffentlichem Recht. Auf Seiten der Regierung aber sind solche Symptome noch viel zahlreicher hervorgetreten. Während der jüngsten Reichstagssession gehörte dahin der Entwurf über die Küstenschifffahrt, welcher im Wesentlichen für die Regierung die Befugniß verlangte, nach eigenem Ermessen über die Betheiligung fremder Schiffe an der deutschen Küstenfahrt zu befinden. Eine viel weiter gehende Vollmacht auf verwandtem Gebiete war im Jahre zuvor vermöge der ursprünglichen Fassung der Bestimmung über die Kampfzölle gefordert worden, die fast darauf hinauskam, den ganzen eben erst festgestellten Zolltarif zur beliebigen Verfügung der Regierung zu stellen; in beiden Fällen hat der Reichstag allerdings seine Genehmigung verweigert. Die Zahl der Beispiele ließe sich ohne Mühe vergrößern; die angeführten sind besonders darum belehrend, weil sie von ganz verschiedenen Gesetzgebungsgebieten hergenommen sind; um so bezeichnender ist der ihnen allen gemeinsame Zug: das Bestreben, an Stelle fester, im Einzelnen mit der Volksvertretung vereinbarter Regeln, an Stelle wirklicher Gesetze, unter parlamentarischer Zustimmung weitgehende Vollmachten für die ausübenden Organe der Staatsgewalt zu ertheilen. Der neue kirchenpolitische Entwurf ist insofern die Krönung dieses Systems, als er sogar bestehende wirkliche Gesetze, die nach seiner Absicht auch formell weiter bestehen sollen, unter die höhere Autorität der diskretionären Vollmacht stellen will. Es stand mit dieser Tendenz durchaus im Einklang, ja es erläuterte sie gewissermaßen authentisch, wenn in einem Artikel des offiziösen Blattes, welcher vor zwei Monaten zuerst den Gedanken der kirchenpolitischen diskretionären Vollmacht in die Oeffentlichkeit warf, spöttisch von dem „Phantom des Rechtsstaats" die Rede war.

Die jüngsten Debatten haben gezeigt, wie gelehrige Schüler der Meister auch in dieser Beziehung hat: konservative Abgeordnete, welche selber oder deren Parteigenossen an der kirchenpolitischen Gesetzgebung der Jahre 1873—75 thätigen Antheil genommen, fanden plötzlich, daß man zu viel durch Gesetze feststehendes, öffentliches Recht geschaffen, daß es besser gewesen wäre, von vornherein der Verwaltung mehr Spielraum zu lassen; ja es fehlte nicht an Anläufen, aus dieser Beobachtung ein allgemeines Prinzip zu entnehmen, das natürlich lauten würde: weniger Gesetze, mehr Verwaltungs-Willkür. Auch hier tritt der Gegensatz der momentan bei uns obenauf gekommenen politischen Strömung zu den Tendenzen des Reform-Jahrzehnts 1867—1877 deutlich hervor: namentlich die Reichsjustizgesetze und die preußische Verwaltungsreform sind erfüllt von den Bestrebungen, das Belieben der Administration einzuschränken durch feste Normen und durch deren von den jeweiligen Machthabern unbeeinflußte Handhabung. Nicht durch doktrinäre Erwägungen oder durch ein unbegründetes Mißtrauen war diese Richtung der Gesetzgebung erzeugt, sondern durch bittere Erfahrungen der Vergangenheit. Dabei steht die Natur unseres „Konstitutionalismus" doch offenbar in ganz besonderem Widerspruch zu einem System der „Vollmachten" an Stelle von Gesetzen: ein Parlament, welches durch seine Beschlüsse das Ministerium zu stürzen vermag, kann solche Vollmachten vielleicht ertheilen, denn sobald sie nicht nach seinem Sinne gehandhabt würden, könnte es durch Herbeiführung eines Ministerwechsels Abhilfe schaffen; wie es sich in dieser Beziehung bei uns verhält, das bedarf keiner Darlegung. Trotzdem ist es eine Thatsache, daß gerade in dem Staate, in welchem schon seit vielen Menschenaltern keine Regierung gegen den Willen der Volksvertretung im Amte bleiben kann, am wenigsten der Willkür der Verwaltung überlassen wird: nirgends sind die Gesetze so minutiös, suchen sie so sehr alle möglichen Einzelfälle im Voraus zu treffen, wie in England, und nirgends ist das regelmäßige Gebiet der Gesetzgebung ein so weites, wie dort, wo unter dem Titel der „Privatbills" eine Menge von Geschäften dazu gehören, welche bei uns kein Mensch der Verwaltung zu entziehen beabsichtigt. Die Meinung, daß die Verwaltung leichter das Richtige treffe als die Gesetzgebung, führt in ihrer letzten Konsequenz dahin, die Parlamente überhaupt abzuschaffen. Nun ist es allerdings oft unbillig, einen Gedanken dadurch zu kritisiren, daß man die extremsten Folgerungen aus demselben zieht; man ist dazu aber in dem Maße berechtigt, wie ein solcher Gedanke allgemeine Geltung beansprucht, und wir haben oben dargethan, daß binnen kaum zwei Jahren „diskretionäre Vollmachten" doch schon in ziemlicher Anzahl anstatt gesetzlicher Bestimmungen verlangt worden. Die Parlamente wird man trotzdem auch bei uns nicht abschaffen; aber zu einer Auflösung oder Verwirrung des öffentlichen Rechtes könnte man in hohem Grade auf jenem Wege gelangen.

Der Kampf im Abgeordnetenhause.

Von fortschrittlicher Seite geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Das geflügelte Wort des Kanzlers: „Nach Canossa gehen wir nicht" beginnt dem Kanzler recht unbequem zu werden. Die Freunde des neuen Kirchengesetzes suchen allerdings an diesem „unglücklichen" Ausspruch zu drehen und zu deuteln, den Vergleich zu bemängeln. Aber das Volk draußen, welches sich auf die einzelnen Paragraphen der Kirchenvorlage mit ihren Schlingen und Maschen weniger versteht, begreift dieses Wort und erkennt, daß der Autorität des Staates Abbruch geschieht, wenn derselbe vor der kirchlichen Hierarchie zurückweicht, an den Maigesetzen abzubröckeln beginnt, bevor dieselben dem Widerstand der Hierarchie gegenüber thatsächlich in Geltung getreten sind. Die Rede Virchows bildete gestern den Höhepunkt der Debatte. Es ist bezeichnend, daß Virchow und Falk allein die entschiedene Opposition gegen die Vorlage vertraten, ähnlich wie im Reichstage Delbrück und die Fortschrittspartei, Freihandel und Fortschritt zusammengehen. Die Fortschrittspartei hat sich in den letzten Jahren so wenig geändert, wie sich der Standpunkt jener früheren Minister geändert hat. Es ist nur der veränderte Standpunkt des Kanzlers, der hier wie dort Alles, was selbstständiger und unabhängiger Meinung ist, zu derselben entschiedenen Opposition zusammenführt. Nur die Bediensteten des Kanzlers unter den Abgeordneten, die Legationsräthe, Ministerialhülfsarbeiter und dergl. greifen heute mit ebensoviel Heftigkeit die Minister Falk und Delbrück persönlich an, wie sie früher diese ihre Vorgesetzten in den Himmel erhoben. Die Rede Virchows war die einzige in der zweitägigen Debatte, welche einen positiven Weg zeigte, um auf andere Weise wie durch Verhandlungen mit Rom zum dauernden kirchlichen Frieden zu kommen. Nicht jene Trennung von Kirche und Staat empfahl Virchow, bei der, wie Puttkammer meinte, der Klerikalismus den Staat zu überwuchern droht. Virchow sprach nicht von der freien Kirche, sondern von der freien Kirchengemeinde; sie allein möge der Staat als Korporation anerkennen. Alle Kirchengemeinden seien vor dem Staat gleichberechtigt; keine werde privilegirt. Ein Bisthum, eine Synode mit irgend welchen Kongregationsrechten und Zwangsbefugnissen über die örtliche Kirchengemeinde hinaus ist dabei für den Staat nicht vorhanden. Indem jede hierarchische Organisation über die örtliche Gemeinde hinaus von freiwilligen Beiträgen und freiwilliger Unterordnung abhängig erklärt und durch Entfernung aller Privilegien jeder Religionsgemeinschaft die freie Konkurrenz ermöglicht wird, begrenzt sich hier von selbst die Macht der oberen Kirchenbehörden. Daß dabei religiöses Leben in voller Freiheit sich entwickeln kann, zeigt die auf dem Prinzip der Gemeindefreiheit beruhende Religionsgemeinschaft der Israeliten. Virchow's und Falk's Reden ergänzen sich der Regierungsvorlage gegenüber gegenseitig. Während Falk den Widerspruch der Vorlage mit der bisherigen Kirchenpolitik, die Schädigung der Staatssouveränität klarlegte, enthüllte Virchow den eigentlichen Zweck der Vorlage als dahin gehend, das Zentrum zu außerkirchlichen, weltlichen Dingen dienstbar und fügsam zu machen und dadurch jene unbedingt ergebene parlamentarische Mehrheit zu gewinnen, wie der Kanzler sie immer dringender verlangt. Auch Falk's und Windthorst's Besprechung der Vorlage widersprechen sich nicht, wie der Minister meint. Für den Gang nach Canossa auf kirchlichem Gebiet soll die Omnipotenz des Kanzlers auf außerkirchlichem Gebiet die Gegenleistung bilden. Denn über die Kirche selbst räumt die Vorlage nicht mehr Macht dem Staat ein, als derselbe schon besitzt. Nur der Gebrauch der bereits vorhandenen Staatsmacht wird in das Belieben der Regierung gestellt. Die Debatte verlor in dem Maße an Spannung, als die beiden ausschlaggebenden großen Fraktionen des Zentrums und der Nationalliberalen mehr und mehr sich freie Hand wahrten. Alles spitzt sich demgemäß jetzt auf die Kommissionsberathungen zu. Welches wird der Verlauf und Ausgang derselben sein? Zunächst wird das Zentrum versuchen, zu Konzessionen über die Regierungsvorlage hinaus zu drängen. Die Regierung wird aber die Konservativen hindern, darauf einzugehen. Alsdann kommt das Medium, wo die Konservativen versuchen, die Vorlage in einigen Punkten und durch Hinzufügung eines Termins abzuschwächen, um dieselbe den Freikonservativen und vielleicht auch den Nationalliberalen annehmbar zu machen. Diese Abschwächungen werden durchgehen. Auch werden die diskretionären Vollmachten theilweise beseitigt werden durch eine liberal-klerikale Mehrheit. Der § 4 in Betreff der Rückberufung der Bischöfe aber wird von einer konservativ-klerikalen Mehrheit angenommen werden. Die Gesammtabstimmung in einer Kommission pflegt gleichgiltig zu sein, da eine Kommission auch eventuell die Vorlage wieder vor das Plenum zu bringen hat. Ein Rumpf aber immerhin mit einem sehr wesentlichen Kern wird daher schließlich zur Verhandlung in das Plenum kommen. Das Plenum wird die einzelnen Paragraphen nach den Vorschlägen der Kommission annehmen. Wird aber die Vorlage auch in der Gesammtabstimmung in einer Kommission eine Mehrheit erhalten? Das ist die große Frage, deren Beantwortung vom Zentrum und von den Instruktionen des Papstes abhängt. Das Zentrum kann die Vorlage zur Annahme bringen, indem es für dieselbe stimmt, aber ebenso, indem es sich für neutral erklärt und der Abstimmung enthält. Im letzteren Falle bleiben nämlich nur 318 Abgeordnete übrig und genügen darunter 160 von den 168 Konservativen und Freikonservativen zur Mehrheit. Stimmt dagegen das Zentrum gegen die Vorlage, so giebt es keine Mehrheit für dieselbe, da nach der Falk'schen Rede die erforderliche Zahl Nationalliberaler dazu nicht mehr zu haben ist. Eine Drohung der Auflösung verschlägt dies Mal nichts; dabei könnten denn doch gerade die Freunde der Vorlage im protestantischen Osten eigenthümliche Erfahrungen machen. Auch das leibhaftige Erscheinen des Kanzlers im Abgeordnetenhause würde schwerlich etwas ändern. Es ist auffallend, wie stark das Prestige des Kanzlers in den letzten Wochen in parlamentarischen Kreisen verloren hat. Ein Staatsmann, der in der letzten Zeit mehrfach mit dem Kanzler gesprochen, versicherte, daß der Kanzler viel kränker sei, als man im Volke glaube und als der Kanzler selbst glaube. Manche sonst unbegreifliche Fehler in den Maßregeln der letzten Zeit erklärten sich aus einer unruhigen Hast, noch schleunigst Dies und Jenes zu Stande zu bringen, wobei die Hindernisse und Eindrücke nicht mehr so sorgsam wie sonst erwogen und berechnet würden.

[Zur kirchenpolitischen Vorlage.] In einer den Aussichten der kirchenpolitischen Vorlage gewidmeten Auseinandersetzung schreibt die „Post":

„In der Kommission werden die beiden konservativen Fraktionen und das Zentrum eine Stimme Majorität haben. Mit einer konservativ-nationalliberalen Majorität sind Berechnungen für die Kommissions-Berathungen nicht anzustellen, da die Stimmen der nationalliberalen Partei sich spalten werden. Im Plenum beträgt die absolute Majorität 217. Nach der letzten Fraktionsliste verfügen die Konservativen über 104 Stimmen, die Freikonservativen über 54, dazu noch je 1 Hospitant und etwa 8, die sich zu den konservativen Parteien zu halten pflegen, — macht 168. Rechnungsmäßig ergiebt sich also, daß bereits 50 Stimmen aus der nationalliberalen Fraktion genügen würden, eine Majorität zu Stande zu bringen, — rechnungsmäßig sagen wir; die ideelle Möglichkeit allerdings steht auf einem anderen Blatt. Nach der anderen Seite hin gestaltet sich die Rechnung einfacher: Konservative und Zentrum verfügen über eine ganz bedeutende Majorität. Die Chancen liegen somit klar; aber es läßt sich nicht beurtheilen, welche den Vorzug des Gelingens davon tragen wird."

Ueber die Stellung, welche Fürst Bismarck und Herr v. Puttkamer, jeder für sich, zu der Vorlage einnehmen, schreibt die „Volks-Ztg." recht zutreffend:

„Der Reichskanzler hat die Theorie der „zwei Schwerter". Der Staat hat ein Schwert in der Scheide, das sind die Maigesetze, und der Papst hat ein Schwert. das ist das Zentrum, und der Staat schlägt dem Papst vor, daß sie beide auf der Mensur bleiben wollen aber so, daß das eine Schwert das andere in der Scheide läßt. Diese Stellung des Reichskanzlers ist ganz anders, als die des Herrn v. Puttkamer. Während Herr v. Puttkamer, ein religiöser Mann, die Maigesetze milde und nachsichtsvoll auslegt und vom Landtage die Erlaubniß verlangt, den Kern derselben unbeachtet

zu lassen, weil ihm die Noth der katholischen Kirche zu Herzen geht, während er — wie wir gern annehmen — in Milde und Nachsicht fortfahren will und fortfahren wird, ohne Rücksicht darauf, ob das Zentrum für oder gegen Samoa und Alles, was drum und dran hängt, stimmt, will der Reichskanzler ganz etwas Anderes. Er will, daß der Papst ein gutes politisches Geschäft mit ihm macht. Der Papst soll sein Schwert, das Zentrum, in der Scheide festnageln und ihm befehlen, keine Opposition zu machen. Er verklagt in seiner Depesche vom 20. April d. J. das Zentrum bei dem Papst, daß es „in der Eisenbahn-Frage, bei dem Schanksteuergesetz, bei dem Feldpolizeigesetz, in der polnischen Frage, im Militär-Etat, im Sozialistengesetz und in den Steuervorlagen staats- und reichsfeindlich stimme". Da soll denn der Papst drein fahren und den Gehorsam in solchen weltlichen Dingen dekretiren, damit der Reichskanzler eine schöne Majorität habe. Dafür wird denn auch das andere Schwert in der Scheide bleiben und der Frieden fix und fertig sein! Sehr konsequent fügt er hinzu, daß dieser Friede nur von der gütlichen Einwilligung des Papstes abhängen soll. Will er nicht dem Zentrum verbieten, mit so schlecht gesinnten Menschen, wie die republikanische Fortschrittspartei, zu stimmen, so soll auch das Schwert aus der Scheide gezogen und die ganze Schärfe der Maigesetze fühlbar werden! — Ein anderer Sinn liegt nicht in der Depesche vom 20. April und all den kleinen Nachfolgern, welche jetzt veröffentlicht sind. Denkt Herr von Puttkamer auch so? Wir bestreiten das! Wir halten ihn für einen ehrlichen, frommen Mann, der Milde und Nachsicht will fortwalten lassen, soweit das Gesetz es möglich macht, und noch weiter darin gehen will, wenn der Landtag ihn hierzu durch Annahme der Vorlage ermächtigt. Wenn er hinzufügt, er werde dabei das Recht des Staates immer wahren, so glauben wir ihm, wenngleich wir seine Ansicht durchaus nicht theilen, daß es ein schweres Unglück wäre, wenn sich der Staat gar nicht um Religionsstreitigkeiten kümmern wollte. Wären wir im Stande, ihn zu interpelliren, ob er für das Tabaksmonopol den Herrn Ledochowski wieder in sein Amt einsetzen wolle, so glauben wir, daß er erwidern würde: ich bin kein Politikshändler! Nun aber tritt er vor uns und fordert die Ermächtigung für die Regierung. Für wen? — Ist Herr von Puttkamer dessen sicher, daß nicht trotz seiner Abweisung eines politischen Geschäfts mit dem Papste ein solches zu Stande käme, wenn der Papst es annehmen wollte? Ist er seines Postens sicher, wenn bei Verweigerung des Geschäftes von Seiten des Papstes auch das Schwert mit Maigesetzschneide blank gezogen wird, ohne die Milde und Nachsicht, deren sich Herr v. Puttkamer rühmen darf? Wir verneinen diese Fragen! Handelte es sich wirklich nur um das, was Herr v. Puttkamer will, so ließe sich zur Noth die Sache noch hören. Aber Herr v. Puttkamer ist es nicht, der mit dem Papste verhandelt, es ist der Reichskanzler; und dessen Zwei-Schwerter-Politik mag ganz genial sein, aber ein Vertrauensvotum dafür würden wir keineswegs geben!"

Wie man regierungsseitig sich die Wirkung der kirchenpolitischen Vorlage, falls sie Gesetz würde, denkt, resp. wie man wünscht, daß dieselbe beurtheilt werde, das findet man überaus prägnant in einer Korrespondenz der wiener „Montags-Revue" ausgedrückt. Dort lesen wir:

„Ich habe Ursache, anzunehmen, daß die Regierung Preußens sich von dem Wege, der durch die in diesem Erlasse ausgesprochenen Grundsätze bezeichnet ist, unter keinen Umständen entfernen wird. Der Papst hat sich gegen das von der Regierung dem Landtage vorgelegte Gesetz ausgesprochen. Soll das ein Schreckschuß sein, so wird er wirkungslos verhallen. Besinnt die Kurie sich eines Besseren, so wird sich, falls das Gesetz durchgeht, sei es auch mit einigen Abänderungen, ein modus vivendi herstellen lassen, der beiden Theilen in gleichem Maße zu Gute kommt. Fällt der Entwurf, so verbleibt es bis auf Weiteres bei den Maigesetzen, und wenn die Kirche darunter leidet, so wird sie sich zum guten Theil die Schuld dabei zuzuschreiben haben. Wir dürfen aber jetzt wohl hoffen, daß der Entwurf zum Gesetz werden wird. Macht die Kurie dann keine Zugeständnisse, die genügen, so wird die Regierung, der mit dem Gesetze die Mittel zu einer je nach Befinden milden oder strengen Handhabung der fortbestehenden Maigesetze gegeben sind, letztere streng ausführen. Die katholische Bevölkerung wird dann erkennen, daß nicht die Regierung, welche den Wunsch nach Frieden durch den jetzt in Frage kommenden Gesetzentwurf deutlich bekundet hat, sondern die Kurie die Schuld trägt. Die letztere wird also deutlicher als bisher zeigen, daß hartnäckige Anmaßung die Triebfeder ihrer Politik ist, wenn sie nicht bis auf Weiteres der für sie nicht günstigen Weltlage Rechnung trägt und auf einen modus vivendi eingeht. Eines besonderen Vertrages bedarf es nicht; denn ein Abweichen von dem etwaigen versöhnlichen Verhalten Roms würde Preußen sofort veranlassen, die Zügel wieder strafer anzuziehen. Der Weg nach Canossa ist also mit der neuen Gesetzvorlage nicht entfernt eingeschlagen. Im Gegentheil, wenn die Kurie die ihr gebotene Hand weiter ablehnen sollte, so wird der Reichskanzler den Kampf nur mit größerem Nachdruck fortsetzen und dabei Mittel entwickeln, von denen weder die Ultramontanen noch die zaghaften Liberalen bisher in der Vorlage etwas gemerkt zu haben scheinen. Dabei wird freilich vorausgesetzt, daß der Landtag die Waffe nicht durch doktrinäre Schleifung stumpf macht."

Die Wendung „die katholische Bevölkerung wird dann" rc. zeugt von großer Zuversicht, ob aber „die katholische Bevölkerung wirklich wird", ist eine andere Frage.

Die „Nordd. Allg. Ztg." rüstet sich offenbar, den Beweis anzutreten, daß die Fortschrittspartei auf demselben Boden mit den Helden der Pariser Kommune stehe. Wenigsten kann man es kaum anders deuten, wenn sie in einem Angriff gegen Virchow, weil dieser in der Sonnabendsitzung des Abgeordnetenhauses die Bezeichnung Virchows und seiner Freunde Seitens des Fürsten Hohenlohe als „fortschrittliche Republikaner" nicht gelten lassen wollte, u. A. sagt:

„Wir haben in dem kommunalen Leben der größeren Städte republikanische Vorbilder im Kleinen, und wir halten es für leichter, als Staatsbürger die Ungnade der Staatsgewalt, wie als Stadtbürger die Ungnade des Magistrats und der Stadtverordneten zu ertragen. Wir kommen damit auf einen der Hauptgründe, weshalb wir geneigt sind, die fortschrittlichen Bestrebungen als republikanische zu klassifiziren. Diese Bestrebungen verfolgen praktisch das Ziel, die Staatsgewalt von den monarchischen Behörden auf solche Organe zu übertragen, welche aus der Wahl der Massen hervorgehen, die Gemeinden mit gewählten Vorständen zu Hauptträgern des Staates zu machen, also das Ziel der Regierung „des Volkes durch das Volk", der Masse durch die Masse. Wir wissen nicht, an welcher Grenze die Fortschrittspartei, wenn sie die Mehrheit für sich hätte, in dieser Richtung Halt machen würde, wir wissen nur, daß die Fortschrittspartei bisher in dieser Richtung vorwärts strebt und für die republikanisch organisirte Gemeindegewalt der Gesetzgebung so viel Terrain abzugewinnen sucht, wie sie kann."

Deutschland.

+ **Berlin**, 31. Mai. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welche Anfangs dieser Woche in Leipzig ihre Jahresversammlung hielt, hat sich abermals für die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule ausgesprochen. Sie that es aber diesmal speziell auf Grund der Erfahrung in Sachsen, wo sie seit einer Reihe von Jahren besteht. Eben ist dort die Frage von Neuem lebhaft erörtert und im Sinne der Erhaltung dieses verlängerten Schulzwangs entschieden worden. Es gab der Verhandlung am 23. Mai ihr eigenthümliches erfrischendes Gepräge, daß mehrere für ihre Sache wahrhaft begeisterte Vorsteher oder Lehrer von Fortbildungsschulen das Wort nahmen und zugleich durch die Art ihrer Darlegungen zeigten, daß sie alle Seiten der Angelegenheit zu würdigen wußten, wenn sie es mit den anderswo noch im Wege stehenden Hindernissen und Schwierigkeiten begreiflicherweise auch im Gefühl der eigenen triumphirenden Ueberwindung etwas leicht nehmen mochten. Mag die fakultative Weiterbildung der Volksschüler noch so sehr an Wenigeren bessere Lern-Resultate liefern: dafür nimmt der Fortbildungsschulzwang die Gesammtheit der Knaben in eine heilsame Zucht. Es bleibt ewig zu bedauern, daß nicht schon vor zehn Jahren ein Mann wie Falk für Unterrichtssachen an Bismarck's Seite stand und den Schwung benutzte, welchen der großartige Erfolg auf den Schlachtfeldern damals jedem nationalen Unternehmen verlieh, um in ganz Preußen die nöthigen Mittel und Kräfte an die Verlängerung des Schulzwangs um ein paar Jahre zu setzen. Das hätte vielleicht dem Verfall des Arbeitsgeistes in der Nation gesteuert. In der Aera Puttkamer muß man natürlich auf Reformen dieser durchgreifenden Art verzichten. Bis dahin jedoch, daß sie wieder vorüber ist, lohnt es immerhin, zu konstatiren, was sich anderswo aus abgeklärter praktischer Erfahrung ergiebt, und das ist also, daß die Fortbildungsschule für alle Knaben ohne Ausnahme sich nach übereinstimmender Anerkennung von Regierung, Landtag und öffentlicher Meinung im Königreich Sachsen bewährt hat.

— Die „Koburger Ztg." bringt an ihrer Spitze folgendes, jedenfalls offiziöse Kommuniqué bezüglich des Verlöbnisses des Prinzen Wilhelm. „Das eigentliche Verlöbniß des jungen fürstlichen Paares hat am 14. Februar d. J. in Gotha stattgefunden, wo damals Prinz Wilhelm zu kurzem Besuch bei unseren Herrschaften eingetroffen war, während gleichzeitig die verwittwete Frau Herzogin von Schleswig-Holstein nebst den Prinzessinnen Töchtern daselbst verweilte. Schon ein Jahr zuvor, und gleichfalls in Gotha, hatten die Verlobten sich kennen gelernt. Wenn wir verschiedenerlei Erzählungen, die über Ort und Zeit der ersten Begegnungen kursiren, solcherart richtig stellen müssen, so können wir doch in vollster Weise der allgemein verbreiteten Annahme zustimmen, daß es sich hier um keinen Akt der Konvenienz handelt, sondern daß dies Verlöbniß aus freier Herzenswahl hervorgegangen ist."

— Am 1. Juni d. J. sind es 100 Jahre, daß der berühmte Militärschriftsteller Karl von Clausewitz geboren wurde. Die, wie er selbst bescheiden sagte, kleinen Körner gediegenen Metalls, welche er liefern wollte und uns wahrlich in seinen klassischen Werken hinterließ, haben für immer dessen Ruhm begründet. Bereits 1793 nahm Clausewitz, damals 13jährig, an der Rheinkampagne Theil; 13 Jahre später, als Adjutant des Prinzen August von Preußen, am Feldzuge 1806. Wie Se. Majestät König Friedrich Wilhelm III. in Scharnhorst, so erkannte dieser bald in seinem früheren Schüler Clausewitz den Mann, der vor anderen zum ernsten Vorbereiten künftiger Tage mitzuwirken berufen sei. Seinem Unterrichte in jener Zeit (1808—1812) verdankte eine große Zahl von Offizieren die Grundlage ihrer militärischen Ausbildung und überlieferte diese treulich, im Sinne von Clausewitz, dem kommmenden Geschlecht. 1812 kämpfte Clausewitz im russischen Heere in jener Riesenschlacht vor den Thoren Moskaus gegen den damaligen Feind aller Throne und ihrer treugesinnten Völker. In dem dreijährigen Heldenkampfe von 1813 bis 1815 folgte Clausewitz als Oberst im Generalstabe an der Seite der höchsten Führer von der Schlacht bei Groß-Görschen bis zum zweiten Einzuge in Paris dem beschwerdevollen, großen Siegeslaufe. Seit 1818 General-Major und Direktor der allgemeinen Kriegsschule (heutigen Kriegs-Akademie) in Berlin, lebte er in dieser Zeit des Friedens ganz besonders kriegswissenschaftlichen Forschungen. Als 1830 in Folge des Aufruhrs in Polen vier preußische Armeekorps an der östlichen Grenze unter Feldmarschall Graf Gneisenau zusammengezogen wurden, ward Clausewitz, soeben erst der Artillerie zugetheilt, als Chef des Generalstabes ausersehen. Im Sommer 1831 verlor er Gneisenau, seinen großen Freund, wie vordem (1813) Scharnhorst, den Vater seiner geistigen Entwicklung. Am 16. November 1831 wurde Clausewitz überraschend schnell die Beute jener tückischen asiatischen Krankheit, der auch Gneisenau erlegen war.

H. Skizzen aus der Braheſtadt.

(Schluß.)

Wäre der Mai nicht schon längst bei uns Bewohnern des Ostens um allen Kredit gekommen, so müßte man sagen, daß der „Wonnemonat" sich in diesem Jahre seinen Ruf für lange Zeit vollständig untergraben hat. So hing auch ein graues, trübes und wolkenschweres Wetter am sonntäglichen Ausstellungs- und Renntage über Bromberg herab. Mancher in Seide gekleidete Jockey mochte daher nicht umsonst die trübe Aussicht vor sich haben, statt mit dem Ehrenpreise des Siegers, lediglich — um einen vulgären Ausdruck zu brauchen — „wie ein Begossener" und „durchnäßt wie eine Katze" nach Hause zu kommen. Aber der Himmel war noch einmal barmherzig, und wollte den im Wettrennen Unterlegenen nicht noch durch eine demonstratio ad hominem ihre Niederlage verbittern, weshalb er denn nur einzelne Tropfen zeitweise auf den sandigen Rennplatz niederfallen ließ.

Die landwirthschaftliche Ausstellung bildete eine, von der Gewerbe-Ausstellung ganz getrennte Ausstellung für sich, ca. 500 Meter hinter derselben auf freiem Felde, in der Nähe der Chaussee und dicht am Schienenstrange errichtet. Es liegt in der Natur der Sache, daß die landwirthschaftlichen Ausstellungen nicht so lange dauern können, wie die Industrie-Ausstellungen, denn es wird auf ihnen doch kein todtes Inventar ausgestellt, das dort Monate lang ohne Futter und Pflege bleiben könnte, sondern Thiere, die ihre Wärter und Aufseher haben müssen; außerdem erregt die landwirthschaftliche Ausstellung nicht im gleichen Grade wie die Industrie das allgemeine Interesse aller Besucher, namentlich der Städter, sondern nur das der Fachmänner, sowie das der volkswirthschaftlich Gebildeten. Daher denn auch die Dauer der landwirthschaftlichen Ausstellung nur auf drei Tage bemessen war.

Wer eine förmliche Völkerwanderung sehen wollte, brauchte am Sonntage nur vor Beginn des Rennens die Danziger Chaussee entlang zu gehen. Ganz Bromberg schien auswandern zu wollen und eine „Sezession des Volkes" bevorstehen. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir die Zahl der Anwesenden, auf und um den landwirthschaftlichen Ausstellungsplatz (um welchen die Rennbahn ging) auf 30,000 Personen schätzen. Die Tribünen waren überfüllt; aber die Zahl der Glücklichen, die da oben Platz finden konnten, war nur eine verschwindend geringe im Vergleich zu den Tausenden, die da „dumpfbrausend wie des Meeres Wogen, herbeigeströmt von fern und nah", wartend dastanden und ihre Vermuthungen über den Ausgang des Rennens miteinander austauschten. Waren doch sogar auf den Schienen des nahen Bahndammes zahlreiche Waggons aufgestellt, auf deren Dächern Hunderte Platz genommen hatten; und ähnlich waren auch alle Dächer der einzelnen Ausstellungsschuppen von dichten, kühn emporkletternden Menschenmassen angefüllt. Industriöse Fornals und Fuhrknechte liehen dabei zu diesen plötzlichen Turner- und Kletterübungen ihre Wagenleitern her, wobei sie sich von Jedem, der daran auf das Dach emporsteigen wollte, ein Entree von 10 Pf. bezahlen ließen. Schmunzelnd schoben die biederen Fornals den ungeahnten Erlös in die Westentasche, um daheim bei Weib und Kind, oder im Dorfkruge noch lange von den gesehenen Herrlichkeiten zu erzählen.

Während da draußen vor dem Ausstellungszaun die Vorbereitungen zum Wettrennen getroffen werden, beginnen wir eine Wanderung durch den Ausstellungsplatz. Derselbe besteht aus einem großen Rechteck, ungefähr doppelt so groß wie der Posener Wilhelmsplatz. Recht reichhaltig sind diesmal die landwirthschaftlichen Maschinen, insbesondere die Dampfmaschinen vertreten. Vom „Praktischen zum Poetischen" ist indeß hier nur ein Schritt. Ein äußerlich unscheinbarer großer Holzschuppen präsentirt sich dem Auge in der Nähe der Maschinen; wir treten ein und glauben uns mit einem Male in eine blendende exotische Pflanzenwelt versetzt zu sehen. Es ist, als ob „Sesam's Felsen sich aufgethan hätte", um plötzlich durch die unter einer äußerlich unscheinbaren Hülle verborgenen Herrlichkeiten zu blenden. Die Gartenausstellung ist allerdings wunderbar anmuthig, wenn auch nicht gerade großartig. Prächtige Zitronenbäume, Rhododendren und Blattgewächse, wunderschön arrangirte Blumenbeete, darunter eins, welches den deutschen Reichsadler darstellt, lenken hier das Auge des Beschauers auf sich. Hier verweilen auch mit Vorliebe die jüngeren weiblichen Besucherinnen der Ausstellung, um mit Heinrich Heine schwärmerisch von der „Lotosblume am Ganges" zu träumen oder sich mit Goethe in „das Land, wo die Zitronen blühen" zu versetzen, derweil da drüben die mehr praktisch gesinnten Väter auf anderen Punkten der Ausstellung die kernigen Vollblutpferde mustern oder die haushälterisch und wirthschaftlich angelegten Mütter den trefflichen Milchkühen eine eingehende Beachtung schenken. „Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben, die Blume verblüht, die Frucht muß treiben." Wer weiß, ob nicht auch nach zwanzig oder dreißig Jahren die heut noch romantisch und idyllisch schwärmenden schönen ländlichen Besucherinnen des Gartens ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei einer künftigen landwirthschaftlichen Ausstellung mehr den praktischen Interessen und den holländischen Milchkühen, anstatt den Kindern Flora's zuwenden werden, — denn Alles ist dem Wechsel unterworfen und — der Mai des Lebens blüht nur einmal!

Ein Gang durch die weiteren, von einander gesonderten Abtheilungen der Ausstellung zeigt uns den Erfolg der Pferdezucht in unserer Provinz im schönsten Lichte. Muntere, edle und elegante Rosse, daneben kräftige, ausdauernde Arbeitspferde sind der Beweis dafür, wie sehr die deutsche Landwirthschaft in diesen Gegenden den ursprünglichen schlechten Pferdeschlag der Provinz nach und nach verdrängt hat. Auch die Rindviehzucht, Schafzucht und Schwarzviehzucht ist in der prächtigsten Weise vertreten. Erstaunen ergreift den mit der landwirthschaftlichen Racezucht unbekannten städtischen Philister, wenn er hier plötzlich die riesigen Hammel und Böcke, von der Höhe eines ansehnlichen Kalbes und der Breite eines fetten Schwarzviehes vor sich sieht. Neben den hübschen reinlichen Milchkühen stehen als Wärterinnen geputzte, sauber gekleidete polnische Kujawier-Mädchen in ihrer anmuthigen Tracht: schwarzen Sammet-Miedern, weißen Hemdsärmeln und Schürzen, rothen Kopftüchern und Brustschleifen. Freundlich reichen sie dem Besucher, der ein Glas Milch „frisch von der Kuh" trinken will, dieselbe für einen mäßigen Preis dar, und man ist hier wenigstens sicher, keine gefälschte, mit Wasser versetzte oder gar mit Kalk gefärbte Waare zu bekommen.

Auch die Bienenzüchter haben sich fleißig an der Ausstellung betheiligt; nicht blos Bienenhäuschen in der reichsten Auswahl, sondern auch solche mit ganzen lebenden Völkern waren ausgestellt, freilich aber mit versperrten Ausgängen, da die armen Bienchen auf dem sandigen Ausstellungsplatze doch nichts zur Erfrischung gefunden hätten — ebenso wie manche Menschen, die vergebens die Restaurationen belagerten. Ein greiser katholischer Propst hatte einen Bienenstock ausgestellt, die Zierde seiner Imkerei; leider aber war der Verschluß am Ausgange locker geworden, die Bienen waren zum Theil ausgeflogen und in dem sandigen Staub sofort todt zur Erde gefallen. Der arme greise Bienenvater weinte über das Schicksal seiner Lieblinge bitterlich und bemühte sich vergeblich, denselben den Ausgang zu versperren, was unter den anwesenden Zuschauern die größte Theilnahme erweckte.

Sehr dürftig war die Ausstellung in Bezug auf Geflügel beschickt; es mochten vielleicht nur anderthalb Dutzend Enten

— Der „Reichsanzeiger“ publizirt das Gesetz betr. den Wucher, vom 24. Mai d. J.

— Die Arbeiten des Bundesrathes, obwohl durch die wiederholten Plenarsitzungen der letzten Tage erheblich gefördert, sind doch noch nicht abgewickelt. In keinem der früheren Jahre war der Bundesrath nach Schluß der Reichstagssession noch so lange in Thätigkeit als jetzt. Die Angelegenheit wegen der Zollgrenze auf der Elbe läßt noch immer auf sich warten, obschon ihrem Erscheinen stündlich entgegen gesehen wird.*) Inzwischen verlautet, daß in dieser Beziehung bereits verschiedene Projekte ausgearbeitet waren, welche indessen an Schwierigkeiten der Ausführung scheiterten. Man weiß, daß die Kundgebung bezüglich dieser Frage seitens des Reichskanzlers erfolgt und deshalb ihre Durchführung in einer oder der anderen Form selbstverständlich ist; interessant bleibt es aber immer, daß selten einer solchen Willensmeinung gegenüber so viele und umfangreiche Schwierigkeiten sich erheben konnten, daß die Ausführung verzögert werden mußte. Die Zusagen über direkte Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Altona, über Salzwedel werden wohl gehalten werden, aber — sich doch auch nicht so leicht erfüllen, als anfänglich angenommen war. Auch hier haben die Erhebungen, welche nach dem einmal gefaßten Entschluß doch unvermeidlich waren, gezeigt, daß die Sache immerhin ihre Schwierigkeiten hat, welche durch das jetzige Abgeordnetenhaus kaum verringert werden dürfen. Die Vorarbeiten sind mittlerweile in vollstem Gange und das ist ja jedenfalls richtig, daß der Reichskanzlers Alles daran setzt, um Altona zu einem beachtenswerthen Handelsplatz zu machen; wie weit dies durchzuführen ist, wird sich zu zeigen haben. Es gewinnt den Anschein, als ob alle auf Abändernng der Gewerbeordnung gerichteten Beschlüsse des Reichstages vorläufig ruhen würden; wenigstens war bisher von diesen Dingen im Bundesrathe nicht die Rede. Es erhält sich die Ansicht, deren wir schon früher einmal Erwähnung thaten, daß man eine systematische Revision der Gewerbeordnung in das Auge gefaßt hat, von welcher man bislang durch die Bedenken der Einzelstaaten zurückgehalten worden war. Allem Anscheine nach wird man im Herbst dieser Frage näher treten. Zweien anderen Materien, welche ja auch bereits sehr energisch in Angriff genommen waren, wird man zunächst nach unseren Informationen noch fern bleiben: der Tariffrage und der Verstaatlichung des Versicherungswesens. In beiden Richtungen ist in letzter Zeit nichts geschehen; es heißt, man habe diese Fragen vorläufig vertagt.

— Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet über neuerliche Zollschwierigkeiten, welche die deutsche Regierung im Elbeverkehr macht. Während früher die Schiffe erst am Bestimmungsorte einer Zollrevision unterworfen waren, sind sie es jetzt schon beim Austritte aus dem österreichischen Gebiete, wodurch wegen der zweimaligen Ausladung die Frachten vertheuert werden. Auf Einschreiten der Nordwestbahn wegen des Elbeumschlages hat die österreichische Regierung durch ihre Botschaft Herstellung des alten Zollverfahrens nachgesucht. Die deutsche hat dem nicht willfahrt, sondern erklärt, eventuell nur Schiffe mit österreichischer Zollplombe passiren lassen zu können.

— Am Sonntag ist in Frankfurt a. M. der Parteitag der Fortschrittspartei für Südwestdeutschland abgehalten worden. Es waren 120 Personen aus Frankfurt a. M., Bockenheim, Darmstadt, Wiesbaden, Offenbach, Limburg, Idstein, Friedberg, Dietz, Kassel, Hanau, Marburg. Worms, Frankenthal u. s. w., auch aus Koblenz und Dortmund waren mehrere Herren erschienen. Die Versammlung ging nun zur Berathung der Organisationsfrage über. Nach längerer Diskussion wurde folgender Antrag angenommen:

„Der Parteitag der Fortschrittspartei für Südwestdeutschland beschließt: 1) In allen Reichstags-Wahlkreisen ist mindestens ein Verein der Fortschrittspartei ins Leben zu rufen. An die Parteigenossen, welche bisher die Organisation zum Zwecke der einzelnen Wahl geleitet haben, ergeht die dringende Aufforderung, bereits jetzt mit dieser Gründung von Vereinen voranzugehen. — 2) Es ist die Aufgabe der Parteigenossen, in allen Bezirken mit dem Provinzialausschusse und dem Zentral-Wahl-Komite in dauernder Verbindung zu bleiben. — 3) Die Vereine der Fortschrittspartei sind verpflichtet, die Wahlen vorzubereiten und ihr Augenmerk darauf zu richten, daß in erster Linie Partei-Kandidaten selbstständig aufgestellt werden. Zu diesem Zwecke müssen Wanderversammlungen, wenn möglich unter Benachrichtigung des Provinzialausschusses, so oft wie möglich abgehalten und für die Verbreitung des Parteiblattes, der parlamentarischen Korrespondenz und der fortschrittlichen Broschüren und Flugblätter Sorge getragen werden. — 4) Der Parteitag kann eine dauernde Vereinigung der Fortschrittspartei mit einer anderen Partei, namentlich mit einer für eine größere Anzahl von Wahlkreisen geschaffenen Organisation nicht empfehlen, sondern ersucht die Parteigenossen, sich auf eigene Füße zu stellen, wobei es den Vertrauensmännern der einzelnen Wahlkreise überlassen bleiben muß, nach Prüfung der Sachlage in jedem einzelnen Falle über ein gemeinschaftliches Vorgehen mit einer befreundeten Partei Beschluß zu fassen.“

— Die Delegirten der deutschen technischen Hochschulen, die vor einigen Wochen in Berlin zu einer Konferenz vereinigt waren, haben jetzt den Wortlaut ihrer damaligen Beschlüsse der Oeffentlichkeit übergeben.

Die Ansicht der Konferenz ging dahin, daß ein Bedürfniß zur Herbeiführung anderer Zustände bezüglich der Ferien nicht vorhanden sei, daß aber für nothwendig anerkannt werde, daß die Sommerferien so geordnet seien, daß der Beginn des Wintersemesters der einen technischen Hochschule nicht etwa mit dem noch bestehenden Sommersemester einer anderen kollidire. Unter Ausschluß jeder Art von Aufnahme-Prüfungen sollen nur solche Personen als Studirende zugelassen werden, welche das Reifezeugniß eines Gymnasiums, einer Realschule I. Ordnung oder einer Gewerbe- bezw. Industrieschule besitzen, welche die Staatsregierung als gleichberechtigt mit den beiden vorgenannten Lehranstalten erklärt hat. Zwischen technischen Hochschulen, bei denen die Aufnahme in der vorgedachten Weise erfolgt, findet volle Freizügigkeit statt. Denjenigen Studirenden, welche eine technische Hochschule verlassen, ist in bestimmter Form zu bezeugen, daß dieselben dem Verbande der betreffenden technischen Hochschulen nicht mehr angehören. Ferner soll dahin gewirkt werden, daß den technischen Hochschulen das Recht der Verleihung des Doktorgrades zuerkannt werde, und daß an allen technischen Hochschulen Prüfungen abgehalten werden, welche den Zweck haben, den Studirenden Gelegenheit zu geben, die wissenschaftliche Ausbildung im ganzen Umfange ihres Fachs nachzuweisen. Diese Prüfungen sollen vor Kommissionen abgehalten werden, welche aus Mitgliedern des Lehrkörpers der Hochschulen zusammengesetzt sind; das Bestehen der Prüfung soll als Vorbedingung für den technischen Staatsdienst festgesetzt werden, und zwar hält es die Konferenz für zweckmäßig, daß die Prüfung in zwei Abschnitte zerlegt werde, von denen der erste bereits nach zweijährigem akademischen Kursus abzugeben ist.

— [Die Ernte.] Aus der Mark wird der „Trib.“ geschrieben:

Die Ernteaussichten der Mark sind im höchsten Grade traurig. Die kalten Tage des Mai haben nicht allein den Obstbäumen geschadet, sie haben auch die Hoffnung auf die Roggenernte für den größten Theil unserer Provinz völlig vernichtet. Die großen Getreidefelder des Zauch-Belziger Kreises bieten einen trüben Anblick. Während die erfrorenen, gar nicht zur Blüthe gelangenden Aehren bereits abgestorben und vergilbt sind, wuchern die unteren Halme unkrautartig empor, so daß man eher vor einer sumpfigen Wiese als vor einem Roggenfelde zu stehen meint. Ob und wie sehr die übrigen Getreidearten gelitten, bleibt abzuwarten. Wenn man bedenkt, daß die Engländer schon jetzt wieder die Aufkäufe der Kartoffeln der nächsten Ernte begonnen haben, so möchte Manchem vor der Zukunft bange werden. Die Herren Schutzzöllner aber mögen zusehen, wie sie namentlich den ärmeren Klassen gegenüber die durch den Getreidezoll noch vergrößerte Vertheuerung des nothwendigsten Lebensmittels verantworten.

Die berliner „Börs.-Ztg.“ schreibt über denselben Gegenstand:

„Je weitere Nachrichten über die schlimmen Folgen des am 19. Mai eingetretenen Frostes für unsere Getreideernte einlaufen, um so evidenter stellt es sich leider heraus, daß die Roggenernte als in sehr empfindlichem Maße geschädigt betrachtet werden muß. Auf schwerem Boden zwar hat der Roggen, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, nicht allzu schwer gelitten, aber auf leichtem, sandigen Boden ist derselbe größtentheils erfroren, so daß er bereits vielfach abgemäht wird, um für Lupinen und Aehnliches Platz zu machen. Die Einbuße, welche die Roggenernte dadurch erleidet, ist jedenfalls so bedeutend, daß, wenn auch die Witterung im Weiteren sich günstig zeigen sollte, doch im besten Falle nur auf eine Zweidrittel-Durchschnitts-Ernte gerechnet werden darf. Am meisten gelitten haben die Provinzen Westpreußen, Posen und in der Provinz Brandenburg speziell der Regierungsbezirk Frankfurt a. O. Auch Niederschlesien und Pommern sind ziemlich scharf mitgenommen worden, während aus der Provinz Sachsen und Oberschlesien die Nachrichten verhältnißmäßig befriedigender lauten. Auch im Königreich Sachsen sowie in Sachsen-Altenburg wird sehr stark über Frostschäden geklagt. Was die Sommerfrüchte, Gerste, Hafer 2c. anbelangt, so steht es mit diesen wesentlich besser, wennschon auch hier kalter Wind und trockenes Wetter viel Schaden angerichtet haben, und man glaubt, für diese Fruchtgattungen noch sehr viel von künftigem guten Wetter hoffen zu dürfen.“

— Das pariser „Journal officiel“ veröffentlicht ein am 16. d. M. zu Berlin von dem Fürsten Hohenlohe und dem Grafen Saint-Vallier gezeichnetes Abkommen, in welchem Frankreich und Deutschland sich gegenseitig verpflichten, den durch Schiffbruch oder sonstiges unverschuldetes Unglück in Noth gerathenen Seeleuten der beiden Länder Unterstützungen, nämlich Kleidungsstücke, ärztliche Pflege und Mittel für die Heimreise, im Todesfalle auch ein anständiges Begräbniß zu gewähren.

— [Abermals ein eklatanter Beitrag zum Kapitel der Gerichtskosten.] Der Herausgeber der in Charlottenburg erscheinenden Zeitung „Neue Zeit“ Herr Rudolph Isaac hatte auf eine Polizeiverfügung, nach welcher er in eine Strafe von 3 Mark genommen war, Widerspruch erhoben und vom charlottenburger Amtsgericht eine Freisprechung erzielt. Auf die Seitens der Amtsanwaltschaft eingelegte Berufung ist er vom hiesigen Landgericht II. zu 2 Mark Strafe verurtheilt worden. — Man wird sich sagen, das ist doch nicht so schlimm! — Vor einigen Tagen erhielt er nun die auf einer Korrespondenzkarte bereits gedruckte Kostenrechnung über 39 Mark 90 Pfennige, in welcher Summe allerdings die 2 Mark Strafe enthalten sind.

— Ein Berichterstatter schreibt: Kurze Zeit nach Einführung der neuen Justizorganisation wurde Professor Dr. Fuchs, welcher von Breslau nach Königsberg i. Pr. als erster Staatsanwalt versetzt worden war, in das Justizmininisterium zur Uebernahme des Dezernats des zum Generalauditeur ernannten Geheimraths Oehlschläger berufen. Jetzt, nach kaum halbjähriger Thätigkeit, ist der Genannte zum Mitgliede des Oberlandesgerichts Jena, bei welchem Preußen vertragsmäßig zwei Stellen zu besetzen hat, und zum Professor an der dortigen Universität ernannt worden. Professor Dr. Fuchs, der am 1. August in seine neue Stellung eintritt, hat selbst seine Versetzung veranlaßt, da er seine akademische Thätigkeit fortzusetzen wünscht.

Eisenach, 27. Mai. Heute trat zu Eisenach die deutsche evangelische Kirchenkonferenz zusammen und begann nach einem feierlichen Gottesdienst auf der Wartburg, bei welchem Oberhofprediger Teichmüller die Predigt hielt, ihre Verhandlungen in einem ihr zur Verfügung gestellten Saale des großh. Schlosses. Deputirt zu denselben sind für Preußen (ältere Lande): Oberkonsistorialrath Prof.

*) Die Frage ist (s. Telegr. des letzten Abendbl. der „Pos. Ztg.“) inzwischen dem Bundesrath zur Entscheidung vorgelegt worden.

---

und Hühner vorhanden sein, Kaninchen waren gar nicht ausgestellt. Vielleicht mochte mancher Landwirth diese Spezialitäten nur für eine Spielerei und nicht für den würdigen Gegenstand einer beachtenswerthen rationellen landwirthschaftlichen Zucht halten; nur so ist uns das Fehlen dieser Thiere, die sonst auf kleineren Kreisausstellungen zur Genüge vertreten sind, erklärlich. In Bezug auf Butter und Käse waren sehenswerthe Fabrikate ausgestellt, ferner Sämereien, die auch zahlreicher hätten vertreten sein können, sodann Wachs und Honig, Milcherei- und Molkereigeräthe, Jagdgeräthschaften 2c.

Unterdeß hat das Rennen und der Sport begonnen. In farbigen Kostümen sind die Reiter erschienen, die heut um die Siegespalme ringen; von den Tribünen schauen die Angehörigen herab und folgen mit Spannung dem Turniere der modernen Ritter. Zarte Damenhände winken mit ihren Taschentüchern, und die Augen haften mit sichtbarer Erregung an den Bewegungen des Rosses, das der Bruder, der Gatte oder der Geliebte reitet. Hier ein tollkühner Satz über eine Hürde, der einen lauten Bravoruf des Publikums nach sich zieht, dort ein unglücklicher Sturz — und sausend jagen die Rivalen vorüber. Der Sieger aber wird mit lautem Jubelruf begrüßt und von der großen Anzahl berittener Zuschauer und Sportsfreunde vor die Tribüne geleitet.

Der Sport ist zu Ende, auch das zahme Bauernrennen hat seinen Abschluß gefunden. Die Tausende von Zuschauern setzen sich in Bewegung und allgemach lichtet sich der Platz, der morgen bereits verödet und leer sein wird. Jetzt erst füllt sich die Stadt, und der Besucher aus der Ferne denkt daran, auch das Innere der gastlichen Brahe-Metropole in Augenschein zu nehmen. Freilich fühlt sich Mancher nach dem großartigen Eindruck, den die Ausstellungen gemacht haben, einigermaßen enttäuscht durch den noch kleinstädtisch aussehenden Marktplatz Brombergs und die engen Straßen. Aber daß diese Stadt Derartiges zu bieten vermochte, wie bei der Gewerbe-Ausstellung dies erfüllt doch Jeden mit einer gewissen Anerkennung, gegenüber ihrer Thatkraft. Und wer von den Ausstellungen Abschied nimmt und sich mühsam durch das Gewühl der Menschen auf dem Bahnhofe wieder durchdrängt nach dem Zuge, der ihn in die Heimath bringen soll, verläßt den Ort wohl nur mit einem freundlichen Wunsche für das Wappen mit den drei überdachten Thürmen und — die Königin der Brahe.

Ein Ausstellungsmärchen.

Ein köstlicher frischer Frühjahrsmorgen war in Bromberg angebrochen, die ersten Sonnenstrahlen benutzten eben ihr Passepartout, um sich ohne jede Kontrole auf den Ausstellungsplatz zu schleichen. Tiefes Schweigen rundum. Nicht einmal die Fahne mit dem thorner Stadtwappen flatterte im kühlen Morgenwind. Schwerfällig humpelte ein leichtsinniger Frosch über den grünen Rasen, um sich wupp! in die unergründliche Tiefe des Teiches zu versenken. Alles schlief in der Runde, die Krzyzanowski'schen Löwen hatten ihr Haupt noch tiefer als gewöhnlich gesenkt, nicht einmal ein einziges Exemplar des Katalogs ward verkauft, und selbst vom Komite war noch Niemand sichtbar.

Drinnen aber im Ausstellungsgebäude herrschte ein merkwürdiges Getöse und Gelärm. Die zahllosen kritischen Geister, die vom Eröffnungstage an die Halle durchzogen hatten, feierten ihren Hexensabbath, und alles, was bis dahin kluger Weise verschwiegen war, oder dem man ein Mäntelchen umgehängt hatte, meldete sich zum Worte und entlud sich in thörichten oder weisen Sätzen. Es war gerade wie es im Parlamente unter dem Vorsitz des Herrn v. Benda zuging. Auch die Seelen der schon beschriebenen und im Katalog verzeichneten, aber gar nicht ausgestellten Kollektionen mischten sich in die allgemeine Unterhaltung. Besonders hart tobte der Redekampf zwischen den Konkurrenzgeschäften. „Mein wird der erste Preis“, tobte eine Hose, „ich bin tadellos!“ — Schweig Du stille“, rief ein anderes weit idealeres Ausstellungsobjekt seinem händelsüchtigen Nachbar zu „Du bist gar kein Produkt der Industrie des deutschen Ostens!“ — „O Du böses Berliner Tageblatt!“ wimmerte eine Schleife und entfernte sich schluchzend auf Nimmerwiedersehen. Der bromberger und der insterburger entbitterte Lupinenkaffee waren erbittert an einander gerathen. Nur die Ausstellungswurst schwieg, denn sie war die einzige und hatte keine Veranlassung, sich zu zanken. Sonst aber tobte der Kampf der Meinungen fast durch jede Gruppe.

Da erhob sich ein uralter neuangestrichener Ausstellungsschrank, den die Verhältnisse gezwungen hatten, schon bei manchem industriellen Wettrennen mitzulaufen und erhob dröhnend seine kräftige Stimme. „Schweigt still, ihr alle!“ rief er laut und vernehmlich, „hört mich an!“ Und er polterte so gewaltig auf dem Fußboden, daß selbst die riesenfestgefügten Bretter zittern mußten und eine große Stille ward.

„Ich bin Alterspräsident“, murrte der Ausstellungsveteran, „und ich will auch ein Wörtlein zu Euch reden. Was ereifert Ihr Euch, was seid Ihr so ärgerlich beflissen, jeder dem andern eins anzuhängen, was entsetzt Ihr Euch über das geringste Lob und den größten Tadel? Die Kunst ist frei, bekanntlich darf sich jeder Künstler in Deutschland die Haare wachsen lassen, bis sie über den Rockkragen hängen und dazu einen Schlapphut tragen, Postfreiheit giebt es in Deutschland, falls man die Marken bezahlt, Redefreiheit ist stets vorhanden, so lange man nicht Opposition macht, hier habt Ihr auch Konkurrenzfreiheit, also fast mehr Freiheit, als nöthig ist. Benutze jeder seine Gaben und schweige, wenn er reden will; denn was nicht gesagt wird, ist oft das Beste. Das aber will ich Euch verkünden: das Streberthum trägt seinen Wurm in sich, von dem schon der Dichter sagt: „und läßt ihm keine Ruh!“ Wozu aber seid Ihr alle hier erschienen? Nicht um einer dem andern Konkurrenz zu machen und euch anzufeinden und zu gewinnen mit allerlei Mittelchen, sondern um Ehre zu machen der ostdeutschen Industrie und das gewerbliche Leben anzuregen, zu fördern und zu unterstützen. Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten! Alle könnt Ihr keine ersten Preise ergattern, denn sonst gäbe es keine ersten Preise mehr, alle seid Ihr auch nicht tadellos, aber alle habt Ihr guten Willen und redliches Streben, und damit basta, und trotz alledem ein Hoch unserer Ausstellung!“

Da blickten sie sich alle erstaunt an und sagten: „Der alte Schrank hat Recht!“ und es gab einen großen Versöhnungstanz, die Liqueurflaschen tanzten mit den Maschinen, die Stickereien mit den Cigarren und die Möbel mit den Photographien, und die Konkurrenzfirmen lagen sich in den Armen und weinten vor Freude, und schworen, sie wollten nachher alle zusammen in die Bierpavillons wandern und dort sämmtliche Sorten probiren . . . . . da huschte der erste Sonnenstrahl durch das Fenster, vorbei war der Lärm, alles nahm hübsch seinen ihm bestimmten Raum ein und ein Ausstellungsbediensteter trat in die Halle und sagte: „Sonderbar!“ Mir war doch eben, als hätte ich hier ein Geräusch vernommen!“

(Bromb. Ausstellungs-Ztg.)

Dr. Dorner, Oberkonsistorialrath Propst Dr. Frhr. v. d. Goltz, Oberkonsistorialrath Schmidt aus Berlin; Preußen (neue Lande): Generalsuperintendent Martin aus Kassel, Generalsuperintendent Godt aus Schleswig und ordentl. Professor der Rechte Geh. Justizrath Dr. Dove aus Göttingen; Oesterreich: geistlicher Rath Helv. Conf. Dr. Hermann v. Tardy aus Wien; Königreich Sachsen: Vizepräsident des evangelisch-lutherischen Landes-Konsistoriums Oberhofprediger Dr. Kohlschütter und Oberkonsistorialrath v. Berlepsch aus Dresden; Würtemberg: Vicedirektor v. Schickhardt und Prälat Dr. v. Müller aus Stuttgart; Baden: Prälat Doll aus Karlsruhe; Großherzogthum Hessen: Ober-Konsistorialrath Dr. Linß aus Darmstadt; Braunschweig: Konsistorial-Vizepräsident Abt Dr. Ernesti aus Wolfenbüttel; Großherzogthum Sachsen: Staatsrath Vollert und Geheimer Kirchenrath Dr. Hesse; Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz: Superintendent und Konsistorialrath Dr. Ohl aus Neustrelitz; Sachsen-Meiningen: Oberkirchenrath Graf aus Schalkau; Oldenburg: Vorstand des Oberkirchenraths Oberlandesgerichtsrath Schomann aus Oldenburg; Anhalt: Konsistorialrath, Superintendent und Oberhofprediger Ernst Teichmüller aus Dessau; Schwarzburg-Rudolstadt: Generalsuperintendent und Hofprediger Dr. Trautvetter aus Rudolstadt; Schwarzburg-Sondershausen: Oberkonsistorialrath Drenkmann aus Arnstadt; Reuß j. L.: Kirchenrath Ernst Lotze aus Gera; Lübeck: Pastor Dr. Lindenberg, Senior des Ministeriums, aus Lübeck; Hamburg: Hauptpastor Dr. Calinich aus Hamburg; Bremen: Domprediger Frickhöffer aus Bremen. Zum Vorsitzenden wurde Abt Dr. Ernesti, zum stellvertretenden Vorsitzenden Oberkonsistorialrath Schmidt erwählt. Die wichtigsten Gegenstände der Berathung sind der von einer Kommission ausgearbeitete Entwurf eines evangelischen Gesang- und Gebetbuches für das deutsche Kriegsheer und Vorbereitung statistischer Ermittelungen über die kirchlichen Einrichtungen und die Bewegung des kirchlichen Lebens in den deutschen Landeskirchen.

Türkei.

[Die türkische Frage,] welche man vor zwei Jahren durch den Berliner Vertrag auf längere Zeit von der Tagesordnung abgesetzt zu haben glaubte, nimmt heute abermals die Aufmerksamkeit der Kabinette in hohem Grade in Anspruch. Die Hoffnung, welche die Kongreßmitglieder hegten, durch den Vertrag von Berlin die Türkei lebensfähig zu erhalten, hat sich als trügerisch erwiesen. Es fehlt der Pforte an Macht und gutem Willen, den Wünschen und Forderungen der Mächte nachzukommen; die türkischen Staatsmänner, auf die Uneinigkeit der Mächte bezüglich der entgültigen Lösung der orientalischen Frage bauend, wissen mit außerordentlicher diplomatischer Geschicklichkeit den Verträgen und Verpflichtungen, welche die Türkei feierlich anerkannt, ein Schnippchen nach dem anderen zu schlagen. Sie sind unerschöpflich in Ausflüchten und halten dadurch fortgesetzt die europäische Diplomatie in Athem. Fast schien es, als ob der Regierungsantritt Gladstones diesem Spiel ein Ende machen würde, aber wenn man den Nachrichten, die von verschiedenen Seiten über den Mißerfolg der Mission Goschen in Wien und Paris in Umlauf gesetzt werden, glauben darf, so wird Mißtrauen auf das Resultat auch hier geboten sein. Nach dem gewöhnlich gut unterrichteten Pariser Korrespondenten des „Standard" benachrichtigte sowohl die österreichische als auch die französische Regierung Mr. Goschen, daß sie sich gern jeder gemeinsamen Aktion anschließen würden, welche den Bestand des türkischen Reiches sichern und der Regierung vergönnen würde, die für seine Existenz wesentlich nothwendigen Reformen durchzuführen. Allein Frankreich, meint die „Nat.-Ztg.", wird weder einen Soldaten marschiren noch ein Schiff abgehen lassen oder einen Franken diesem Zwecke opfern, während Oesterreich, wenn es dies auch nicht rund heraus erklärt hat, nichts von dem sonderbare Projekt einer slawischen Konföderation wissen will, welche einfach die Thore Konstantinopels den Russen öffnen würde.

Einer äußerst scharfen Kritik unterzieht der „Temps" die neueste englische Politik. „Die von Gladstone ins Auge gefaßte Lösung des orientalischen Problems, sagt der „Temps", abstrahirt von den Hauptfaktoren der Politik, nämlich von den Interessen und Leidenschaften, und von den Hauptelementen der orientalischen Frage insbesondere, die da sind die halb verschwiegenen, halb eingestandenen Herrschgelüste Rußlands, Oesterreichs und Italiens. Diese Gelüste sind aber, wie man nicht vergessen darf, nicht blos natürliche Neigungen zur Vergrößerung, sondern gebieterische Nothwendigkeiten, die sich aus der Lage der genannte Mächte ergeben. England gleicht den Reichen, die von den Gelüsten der Armen nichts verstehen können. Vom moralischen, vom abstrakten Standpunkte hat England hundert Mal Recht. Der Plan des Herrn Gladstone ist aber nicht nur abstrakt, sondern auch widerspruchsvoll. Die englische Regierung will auf den Trümmern der türkischen Herrschaft eine Ordnung errichten, welche die Gelüste der benachbarten Mächte neutralisirt, indem sie ihnen den Gegenstand ihrer Nebenbuhlerschaft entrückt; und an wen wendet sie sich, um dieses Vorhaben zu verwirklichen? Eben an die Staaten, bei denen diese Gelüste vorhanden sind, eben die Mächte, deren Eroberungsucht Niemand in härteren Ausdrücken charakterisirt hat, als Herr Gladstone selbst. Man will den egoistischen Absichten gewisser Regierungen auf die Hinterlassenschaft des Türken zuvorkommen und appellirt dazu an den Einigkeitssinn dieser nämlichen Regierungen gerade in dem Punkte, in welchem sie bisher gespalten waren. Noch ein anderer Widerspruch liegt in der Politik des Herrn Gladstone. Sie treibt England in ein Unternehmen, bei welchem jene kühnen Entschließungen, jene effektive Einmischung nothwendig werden können, deren sich Lord Beaconsfield bisweilen fähig zeigte, die aber schlechterdings nicht in dem Temperament seines Nachfolgers liegen. Was wird Herr Gladstone thun, wenn die Mächte seinen Vorschlag ablehnen, oder wenn sie, was wahrscheinlich ist, nachdem sie scheinbar ihre Bereitwilligkeit gezeigt, ihn bei der Ausführung zu vereiteln wissen? Wird Herr Gladstone es mit einer großen Demonstration versuchen? Wird er allein das Werk unternehmen, zu welchem er Europa eingeladen hatte? Oder wird er nur seine Hand aus dem Spiele ziehen, die Welt dem Konflikte der Interessen überlassen und noch einmal die Ohnmacht der Cobden'schen Schule in den Fragen der auswärtigen Politik darthun?"

Der von Gladstone in der Angelegenheit der berliner Nachkonferenz an die italienische Regierung gerichteten Note sind eifrige Pourparlers zwischen General Menabrea und Lord Granville vorangegangen. Das Resultat derselben wäre, wie der „N. Fr. Pr." mitgetheilt wird, die vollständige Uebereinstimmung Englands und Italiens in allen, sowohl die albanesische als die griechische Frage betreffenden Punkten. Das Verhalten der zwei Mächte auf der bevorstehenden Konferenz in Berlin werde dahin gerichtet sein, die noch schwebenden Fragen einer solchen Lösung zuzuführen, welche der Türkei die Möglichkeit böte, sowohl des deutsch-österreichischen als auch des russischen Beistandes entrathen zu können. In der Mittelmeer-Frage würde Englands Politik stets auf die gänzliche Fernhaltung des russischen Einflusses gerichtet sein, dagegen werde es die Bildung selbstständiger Staaten auf der Balkan-Halbinsel mit seinem ganzen Einflusse fördern.

Albanesen und Montenegriner stehen sich noch immer Gewehr bei Fuß gegenüber. Den Albanesen wird jetzt die Pforte auf Rath der österreichischen Regierung die Zufuhr durch Blockirung des Skutarisees abschneiden und sie dergestalt zur Nachgiebigkeit zwingen — so wenigstens wird von Wien aus gemeldet. Ob es aber der Pforte ernst ist mit diesen Maßregeln, ist mehr als zweifelhaft. Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß der albanesische Zwischenfall den türkischen Staatsmännern sehr willkommen ist, weil sie hoffen, dadurch die Aufmerksamkeit der Mächte von den inneren Zuständen des türkischen Reichs ablenken zu können. Die Mission Goschen wird sie aber dieser Illusion berauben; denn der britische Botschafter soll nachdrücklichst die Durchführung der Reformen im Innern urgiren. Was über die Unabhängigkeitsgelüste der Albanesen verlautet, so meldet ein Korrespondent der „W. A. Ztg." aus Cattaro vom 28. d., daß die Nachricht von einer Unabhängigkeitserklärung, welche in einer Versammlung der albanesischen Führer stattgefunden haben soll, jeder Begründung entbehre. Die Liga proklamirt als ihren Zweck den Widerstand gegen Montenegro, dann Autonomie oder österreichische Okkupation, welche von Katholiken wie von den Moslims heiß ersehnt wird. In Mittel-Albanien ist dem Korrespondenten zufolge Alles durchaus österreichisch gesinnt und verweigerte man den Anschluß an die Liga, außer wenn Oesterreich diese unterstützt.

Bekanntlich erhoben sich auch die Bosnier und Herzegowiner 1875 wider den Sultan unter dem Vorgeben, den Anschluß an Oesterreich zu erstreben, als aber die Oesterreicher 1878 in Bosnien einrückten, hatten sie erst blutige Kämpfe zu bestehen, ehe sie in den Besitz des Landes gelangen konnten. Aehnliche Erfahrungen dürften die Oesterreicher auch in Albanien machen, wenn sie eines Tages dasselbe okkupiren wollten. Die Albanesen heucheln jetzt österreichische Sympathien, um in ihrem Kampfe gegen Montenegro österreichischerseits nicht gestört zu werden.

Der „Daily Telegraph" bringt ein angeblich aus zuverlässiger Quelle kommendes Communiqué über den albanesisch-montenegrinischen Konflikt, das, wie das Blatt vorgiebt, die Ansichten der deutschen Regierung über die wünschenswertheste Lösung der albanesischen Frage verkörpert. Das Schriftstück schließt wie folgt:

Nichts würde der albanesischen Liga, zu welcher sowohl christliche als muselmännische Führer gehören, leichter sein, als das Banner vollständiger Unabhängigkeit von Neuem zu erheben, falls die Pforte den montenegrinischen Ansprüchen nachgeben und den Versuch machen wollte, die durch ihre Truppen etwas zu früh geräumten Positionen, welche im Lande der Hoti-Stämme belegen sind und jetzt von den Kriegern der Liga gehalten werden, vermittelst Waffengewalt wieder zu besetzen, um sie nebst dem damit abgetretenen Territorium den Montenegrinern zu überliefern. Daß eine Regierung sich verpflichten sollte, ihre eigenen Unterthanen zur Einverleibung in einen Staat zu zwingen, den sie nicht ohne Ursache aus Grund ihres Herzens verabscheuen, widerspricht nicht allein allem menschlichen Gefühl, sondern dürfte wohl auch in schroffstem Gegensatz zu dem Gladstone'schen Programm stehen, der unmöglich gewillt sein kann, den slawischen Rassen der Balkan-Halbinsel allein Freiheit zu gewähren. Ueberdies dürften furchtbare Opfer an Blut und Geld dazu gehören, um die zahlreiche und gut bewaffnete Nationalliga zu unterjochen, und erscheint es im höchsten Grade ungerecht, der Pforte solche Opfer aufzuerlegen, die weder Geld noch Blut zu verlieren hat. Ganz außer Frage steht der Versuch, die Albanesen durch Gewalt mittelst fremder Truppen zur Unterwerfung unter den Willen der Kongreß-Mächte zu zwingen. Keine auswärtige Macht dürfte Geld und Truppen an die Eroberung eines Landes wenden, welches es nachher an das halb barbarische Montenegro abzuliefern hätte. Oesterreich würde mit großem Mißtrauen die Landung eines italienischen Armeekorps an der albanesischen Küste betrachten, während England vollkommen berechtigt wäre, ähnliche Einwendungen gegen eine französische Expedition zu erheben. Die Oesterreicher selber sind nicht im Geringsten geneigt, ein derartiges Unternehmen zu beginnen, selbst wenn man sie damit betrauen sollte, was kaum möglich sein dürfte. Deutschland und England stehen in diesem besonderen Falle gerade so sehr außer Frage als Rußland.

Eine mögliche Lösung würde in der Gewährung der Autonomie Albaniens unter einem eingeborenen Fürsten liegen, welcher dem Sultan als seinem Souverän huldigte. Die Pforte betrachtet diese Kombination keineswegs mit ungünstigem Auge. Oesterreich würde in einem autonomen Albanien wenigstens keinen gefährlicheren Nachbarn an seiner bosnischen Grenze gewinnen, als es ein vergrößertes Montenegro sein dürfte, während das britische Kabinet sich dem frohen Bewußtsein hingeben könnte, einem anderen Balkanvolke zu seiner Befreiung verholfen zu haben.

Was die Frage der Theilnahme der streitenden Parteien an der Konferenz betrifft, so glaubt man dieselbe — wie der „P. Lloyd" bemerkt — dadurch ausgeschlossen, daß Art. XXIV des berliner Vertrages, welcher von der Mediation der Mächte in dieser Angelegenheit spricht, ausdrücklich und namentlich die

---

Ausgrabung des Friederikenhügels in Sesenheim.

In jüngster Zeit ist der Hügel in Sesenheim, wo einst Goethe mit Friederike gesessen, ausgegraben worden, nachdem Sachkenner ihn als alten Grabhügel erkannt hatten. Die Ausgrabungen haben in den Tagen nach Pfingsten stattgefunden, und die „Elsaß-Lothr.-Ztg." berichtet über dieselben: Die Arbeit begann am Dienstag. Gegen Abend war das einzige Resultat ein in Scherben vorgefundener, rohgeformter irdener Teller und eine eiserne Pfeilspitze. Das Metall wies auf die nachkeltische Zeit, welche im Elsaß bekanntlich schon im 1. Jahrh. vor Chr. Geb. beginnt. Der 2. Tag verging mit rüstiger, aber völlig resultatloser Arbeit. Auch der 3. Tag brachte Nichts. Da endlich, am 4. Tag, kam die erwartete Ausbeute und gleich überreichlich. Es erwies sich, daß neben der Kiesbettung der Grund sich senkte. Genauere Nachforschung zeigte einen Schädel, der hart am Rande des gegrabenen Zugangs lag. Bald tauchte Weiteres auf: mit vorsichtigem Schaben und Kratzen wurden aus dem Kies Plättchen mit dem edelsten Rost hervorgebracht. Dann lagen sie dicht über einander, mannigfach vorragend; zwischen ihnen verkohltes Holz, alles vermengt mit Kieselsteinchen und Sand. Ein größeres Stück löste das Räthsel: es war das Oberstück einer antiken Kanne mit schöngeformtem Henkel, Ausguß, Hals und einem Stück des Bauches: alles Uebrige war von der eingefallenen Erde zerdrückt worden. Am Nachmittag wurden im Grab außer Knochen auch 2 goldene Ringe, ein Finger- und ein Armring, gefunden. Beide waren massiv, vom reinsten Metall, so glänzend, als wären sie eben erst in die Grube gekommen. Die Größe erwies zugleich als Inhaberin der Grube eine Frau, worauf auch der kleine Schädel hindeutete. Am 5. und letzten Tage wurde endlich mit vereinten Kräften das kreisrunde Mittelstück in Angriff genommen. Oben zeigten sich auch bald Knochen, darunter ein Schädel. Und nun tauchte auch eine Münze auf, welche über das Zeitalter der Bestattung Aufschluß gab. Es war ein kleines Kupferstück, so groß wie ein Pfennig, aber ziemlich dick. Die Aufschrift ergab D(ominus) N(oster) BADVILA REX, unten im Kranze noch der Rest eines x (= Denar); auf der Rückseite, so weit sie lesbar ist, FELIX T . . . . VS, in der Mitte ein nach rechts gewendeter Kopf. Die Inschrift ist zu ergänzen T(icin)VS, der Namen der Stadt Ticino in Oberitalien, die als Frauengestalt in der Mitte abgebildet war. Badvila ist der heldenmüthige Ostgothenkönig, den die Historiker Totilas nennen: ersteres sein wirklicher Name in Koseform, letzterer ein Beiname, der wie lateinisch Naso den Langnasigen bezeichnet. Er fiel 552, und gleich nach ihm brach das Ostgothenreich unter den Angriffen der Byzantiner zusammen. Unter Totilas wurde der Theil Alemanniens, welchen Theodorich der Große vor Chlodwig geschützt hatte, an die Frankenkönige abgetreten: und in diese Uebergangszeit fällt unsere Münze. Aber fällt damit auch die Zeit der Bestattung im unteren Theil des Hügels zusammen? Eine wenn auch nicht völlig gesicherte Bejahung brachte der weitere Verlauf der Ausgrabung. Er war trostlos genug. Nichts als zerstreute Knochen und ein paar Scherben. Es zeigte sich auf der Südseite nahe beim Mittelpunkt eine ganz andere, schmutzigfeuchte Erde, offenbar in dem Kern des Hügels erst später in eine Grube eingeworfen. Diese Grube hatte unzweifelhaft schon früher zu den alten Gräbern geführt und gestattet, deren Inhalt auszunehmen. Nur als geringe Reste zeigten sich zwei Stücke eines eisernen Schwertes, zerbrochene Eisensporen und 2 Helme, diese ganz in der Form der zur Zeit der Völkerwanderung getragenen. Man darf annehmen, daß diese Stücke alle aus den zum Frauengrab gehörenden Heldengräbern stammten und bei der Beraubung der Gräber als werthlos, ebenso wie jener Kupferdenar weggeworfen worden waren. Dann hatte die Grube als Begräbnißplatz für eine jüngere Generation gedient. Bis auf ihren Grund, der noch 2 Meter in den untersten Kies hineinführte, waren Stücke von moderndem Holz und massenhafte Sargnägel zu finden. Aber lange genug mochte auch dies her sein: zu Goethes Zeit deckte ein Wäldchen auch diesen Hügel. So war denn der Zweck der Ausgrabung gerade an der am meisten versprechenden Stelle vereitelt worden; vereitelt durch einen Vorgang, der häufig genug nachgewiesen worden ist. Forderten doch die reichen Beigaben der alten Gräber von selbst die Habgier heraus, und finden doch schon die alten Volksrechte, wie z. B. das salische Gesetz, es für nöthig, den Leichenraub mit Strafe zu bedrohen. Glücklich, daß doch ein Grab jener alten Nachforschung entgangen war und der Wissenschaft unserer Tage zugänglich blieb. Der Finder beabsichtigt eine genauere Mittheilung darüber in der Gesellschaft für geschichtliche Denkmäler vorzutragen und später die werthvollen Fundstücke dem in Aussicht genommenen Landesmuseum des Elsaßes zu übergeben. Neuerdings ist der Hügel wiederhergestellt und neu belaubt worden. Abergläubische können nachträglich ein böses Omen darin entdecken, daß der Liebesroman Goethe's und Friederikens auf einem Grabhügel seinen eigentlichen Anfang nahm.

In der Ruhmeshalle zu Berlin.

Wir schreiten durch ein mächtiges Portal, und vor unseren Blicken erhebt sich in der Mitte der etwa 25 Meter hohen imposanten Halle, die vollständig mit Glas gedeckt ist, die Kolossal-Figur einer Viktoria, die fast die Hälfte jener Höhe erreicht. Stolz und siegesbewußt blickt sie nach oben, während sie sich mit der rechten Hand auf das fest gefaßte Schwert stützt. Ein mit einem Adler geschmückter Helm sitzt auf dem königlichen Haupte, während sie den rechten Fuß, den das lang herabwallende, an dieser Stelle aber geschürzte Gewand frei läßt, wie ahnungslos auf die Weltkugel gesetzt hat. Diese Figur ruht auf einem vierkantigen Sockel, dessen Seitenflächen im quadratischen Felde durch Allegorien geziert werden. Dicht neben den beiden Thüren, die sich in der Mitte der Seitenwand zur Linken, wie zur Rechten befinden, beginnt die mächtige Freitreppe aufzusteigen. Auf einem Pfeiler zur Rechten steht ein Bogenschütze und zur Linken ein Hellebardier. Zwei Ruhebänke befinden sich zu beiden Seiten des Einganges, der unten durch die Treppe führt und über welchen ein Adler, auf Sieges-Trophäen ruhend, mit erhobener Kralle Wache hält. Ueber den Bänken, ungefähr mit dem Treppenabsatz beginnend, zeigen sich in länglich-dreieckigen Feldern wiederum allegorische Figuren von Waffen und Trophäen umgeben. Die Wand hinter resp. oberhalb der Treppe (diese führt zu der in der oberen Etage befindlichen Rotunde, welche bestimmt ist, die Herrscher aufzunehmen) zeigt in länglichen Vierecken zwei große Freskogemälde. Das eine stellt Minerva und das andere Mars von mit Waffen, Kanonenkugeln 2c. spielenden Knaben umgeben dar. Ueber diesen Bildern, sowie an den aus den Ecken in ein Viertel-Bogen herausgebauten Thürmen, die vom Boden hinter der Treppe bis ziemlich zum Dach aufsteigen, ist in kleineren Feldern ein reicher ornamentaler Schmuck angebracht. Nun durchschreiten wir von der hohen Treppe aus ein Portal und stehen inmitten der Herrscherhalle. Aus der Mitte der hochgewölbten Kuppel, die nach dem Mittelraum zu, aus welchem wir soeben kommen, von einer vollen Wand und an den beiden Seiten, die zu den weiten, langen Oberräumen führen, von je zwei ziemlich niedrigen Pfeilern getragen wird, fällt aus einer kreisrunden Scheibe gedämpftes Oberlicht. Durch die niedrigen Pfeiler erscheint dieser Raum als ein in sich abgeschlossenes Ganzes. In überlebensgroßen Figuren gemalt, läuft ringsherum in der hohen Kuppel auf tiefgoldigem Untergrund der römische Triumphzug in einer Farbenpracht, wie sie sich die kühnste Phantasie nicht leuchtender und entzückender vorzustellen vermag. Siegesgöttinnen und Triumphwagen, herkulische Streiter, die feurigen, aufbäumenden Rosse bändigend, Jünglinge, Fanfaren schmetternd, blumenstreuende weibliche Ideal-Gestalten, so geht es in endlosem Zuge fort. Gegenüber dem Eingange befindet sich in dem Triumphzuge die Siegesgöttin und darunter die Inschrift:

„Erstarkt in Kriegsgefahren,
Wächst in der Noth der Muth."

Unter diesem ist ein Kolossalbild: im Weltenraume schwebend ist ein wenig erhaben in der Mitte die Vergeltung, die zur Linken eine an Figuren reiche Krieger-Gruppe verdammt und zur Rechten segnet mit der Unterschrift:

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht."

Während rechts und links darunter zwei Kriegsbilder aus der Zeit Friedrichs des Großen angebracht sind, befindet sich in der Mitte die Nische, die bestimmt ist, eine Viktoria aufzunehmen; z. Z. stehen die Statuen des Großen Kurfürsten und des Kaisers zu beiden Seiten derselben. An der Wand, durch welche wir eingetreten, ist ein ähnliches Bild; von Wolken getragen und von Engeln umgeben, segnet die Gerechtigkeit die Völker; darunter steht: „Suum cuique." Unter diesem stellt das eine Bild unsern Kaiser, das andere den Kronprinzen in der Schlacht dar. Die Bilder an den Seiten über den drei Bogen zeigen das eine einen „Aufruf" mit der Unterschrift „Mit Gott für König und Vaterland", und das andere den Dank mit den darunter befindlichen Worten: „In Einheit stark, in Thaten groß"; eine hehre weibliche Gestalt hält mit weit ausgestreckten Armen den unter ihr stehenden Völkern die Krone entgegen... Und all die Pracht, die wir hier unsern Lesern schildern, schreibt das „B. T.", haben wir bereits am vollendeten Werke bewundern können, obwohl noch lange Zeit vergehen wird, ehe die Arbeiten in der Ruhmeshalle ihren Abschluß finden. Wir haben unsere Studien freilich nur an einem Modell machen können, welches am Werkplatze selbst seine Aufstellung gefunden hat und gewissermaßen als Vorlage für die Arbeiten dient. Die respektable Größe des Modells, 1 : 25, das in allen Einzelheiten korrekt durchgeführt ist, läßt voll und ganz den Eindruck gewinnen, den die dereinstige Ruhmeshalle nach ihrer Vollendung hervorbringen wird.

sechs Mächte: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland anführt, ohne der Türkei und Griechenlands zu erwähnen. Von Rußland wird behauptet, daß es den griechischen Aspirationen nicht geneigt sei und in der Konferenz nicht sehr freundlich für Griechenland wirken werde. Dasselbe wird auch mit Bezug auf Oesterreich-Ungarn behauptet, doch stimmt diese Eröffnung, dem „P. L." zufolge, keineswegs zu den Gesinnungen des österreichisch-ungarischen Kabinets; es werde im Gegentheil aus guter Quelle versichert, daß in Wien „die Stärkung des griechischen Elements als ein wesentlicher Faktor jener Politik angesehen wird, welche die verschiedenen Nationalitäten der Balkan-Halbinsel zu balanciren sucht, indem sie alle legitimen Ansprüche befriedigt und nur der Präponderanz der einen auf Kosten der andern opponirt".

Rußland und Polen.

☉ **Petersburg**, 30. Mai. [Der „Golos" über den Fürsten Bismarck und die kirchenpolitische Vorlage.] Die Gesetzesvorlage über die diskretionären Vollmachten, welche die preußische Regierung dem Landtage zur geneigten, unamendirten Annahme übergeben, hat nicht allein in Preußen und Deutschland, sondern auch hier unter den Publizisten und Politikern nicht geringes Staunen erregt. Der „Golos" schreibt die ganze Vorlage der nervösen Erregung des Fürsten Bismarck zu, welche der Letztere in neuster Zeit nicht einmal zu verheimlichen sucht, jedoch bisher in keiner so drastischen Form geoffenbart hat, wie es in neuester Zeit geschehen ist. Ich will hier die Aeußerungen des „Golos" über den Werth der Gesetzesvorlage übergehen, da sie mit den Auslassungen der deutschen liberalen Blätter kongruent sind: ich will nur das wiederholen, was das Blatt über die veränderte Gesinnung des Fürsten Bismarck sagt. „In früheren Jahren war der Kanzler (wie das genannte Blatt wörtlich sagt), unvergleichlich ruhiger und seine Ausdauer in Fällen von unvergleichlich größerer Bedeutung als der vorliegende, bei Weitem größer, als es jetzt der Fall ist. Damals war er von seiner parlamentarischen Allmacht, von der Unwiderstehlichkeit seiner Drohungen, die Demission zu nehmen, und für immer der Leitung der deutschen Politik zu entsagen, überzeugt. Jetzt ist diese Ueberzeugung geschwunden. Vor Europa steht nicht mehr der mächtige Lenker der Geschicke Deutschlands, sondern der Politiker, welcher fühlt, daß der Boden unter seinen Füßen wankt, und der nun die Hälfte seiner Kräfte und Energie in beständigen Versuchen, seine Stellung zu befestigen, vergeudet. Der vorliegende Fall beweist klar diese Lage des Fürsten Bismarck. Er kann die Liberalen mit seinem Gesetzprojekte nicht versöhnen, ohne es so zu interpretiren, daß es von vornherein die Freundschaft der Ultramontanen erregt und das Gesetzesprojekt zwecklos macht. Wenn es aber dem Kanzler gelingen sollte, durch seine Erläuterungen wenn auch nur die Unterstützung der Ultramontanen oder mindestens ihre Neutralität zu gewinnen, so werden die Liberalen nicht mit ihm gehen. Aber angenommen, der journalistische Feldzug erreiche sein Ziel und der Landtag nimmt das Gesetzesprojekt an, so bleibt dennoch die Thatsache bestehen, daß Fürst Bismarck genöthigt war in diesem Falle, zu Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, die er früher mit Verachtung zurückgewiesen hätte. Die Thatsache endlich, daß das neue Gesetz nothwendig sei, beweist das vollkommene Mißlingen eines politischen Unternehmens, welches erst vor wenigen Jahren als die Krönuug der staatsmännischen Thätigkeit des großen Einigers Deutschlands erschienen ist." Der „Golos" knüpft an diese veränderte Lage des Fürsten Bismarck, so wie an die Vorgänge, welche sich in England vorbereiten, um auf die Pforte einen Druck auszuüben, merkwürdige Betrachtungen. Durch die erschütterte Stellung des Fürsten Bismarck gegenüber den deutschen politischen Körperschaften muß auch sein Einfluß auf die österreichische Regierung, die das einzige Hinderniß bei der Regulirung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel ist, abgeschwächt sein; Oesterreich muß hinfort das Vertrauen auf die Unterstützung Berlins einbüßen. Dies müsse die Russen mit Hoffnungen auf eine — natürlich im russischen Sinne — glückliche Lösung der orientalischen Frage erfüllen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 1. Juni, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus setzte die dritte Lesung des Verwaltungsorganisationsgesetzes fort, nahm zu den Paragraphen 78 und 79 betreffs des Erlasses ortspolizeilicher, nicht zum Gebiet der Sicherheitspolizei gehöriger Vorschriften die abändernden Anträge Liebermann's und Hüne's an und genehmigte die übrigen Paragraphen, so wie das Verwaltungsgerichtsgesetz in dritter Lesung wesentlich unverändert.

Die nächste Sitzung, auf deren Tagesordnung die zweite Lesung der Kirchen-Vorlage gestellt werden soll, ist unbestimmt.

Rom, 1. Juni. Die „Voce della Verità" sagt in dem Artikel über die preußische Kirchenvorlage: Wenn die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der berliner Regierung zu keinem Ergebnisse führten, so ist dies nicht die Schuld des Vatikans. Das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln ist genügend, um einen Begriff von dem versöhnlichen Geiste der Kurie zu geben. Der Papst konnte aber die Versöhnlichkeit nicht so weit treiben, die Kirche mit gebundenen Händen und Füßen der Staatsgewalt auszuliefern; er könne demnach in der preußischen Vorlage die geforderten diskretionären Vollmachten nicht billigen. Das Journal resumirt sodann die einzelnen Artikel der Vorlage und fügt hinzu: Die in dem Gesetzentwurfe enthaltenen Ansprüche Preußens sind größer als diejenigen, die in den Maigesetzen enthalten sind. Der Artikel billigt, daß die Katholiken die Vorlage verwerfen. Der preußische Landtag könne dieselbe nicht genehmigen, ohne seine Würde zu verletzen. Im Uebrigen sei es klar, daß kein Katholik eine ähnliche Vorlage annehmen könne, widrigenfalls er den in der apostolischen Bulle angedrohten Strafen verfallen würde, welche nach dem Wortlaut der Bulle über adontes leges vel decreta contra libertatem vel jura ecclesiae die große Exkommunikation verhängt. Die Böswilligkeit der Vorlage sei nicht nur von den Katholiken in Deutschland, sondern auch von den Weisesten unter den Protestanten erkannt worden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 1. Juni.

— **Viktoria-Theater.** Morgen (Mittwoch) eröffnet der königl. sächsische Hofschauspieler Herr Ferdinand Dessoir ein Gastspiel. Er tritt zuerst als Bloom in „Rosenmüller und Finke" von Töpfer auf.

r **Beim hiesigen Landgericht** findet am 21. d. Mts. und den folgenden Tagen eine Schwurgerichtssitzung statt.

△ **Die Aushebung Seitens der Ober-Ersatz-Kommission** findet dieses Jahr wie folgt statt: 1. Im Bezirke der 17. Infanterie-Brigade: für den Kreis Fraustadt: den 3., 5. und 6. Juli in Fraustadt. 2. Im Bezirk der 19. Infanterie-Brigade: für den Landkreis Posen: den 2. und 3. Juni zu Posen, für den Stadtkreis Posen: den 4. und 5. Juni zu Posen, für den Kreis Obornik: den 10. und 11. Juni zu Obornik, für den Kreis Samter: den 14. und 15. Juni zu Samter, für den Kreis Birnbaum: den 17. und 18. Juni zu Birnbaum, für den Kreis Meseritz: den 21. und 22. Juni zu Meseritz, für den Kreis Buk: den 24. und 25. Juni zu Neutomischel, für den Kreis Bomst: den 28. und 30. Juni zu Wollstein, für den Kreis Kosten: den 2. und 3. Juli zu Kosten. 3. Im Bezirk der 20. Infanterie-Brigade: für den Kreis Schrimm: den 10. und 11. Juni zu Schrimm, für den Kreis Kröben: den 14. und 15. Juni zu Rawitsch, für den Kreis Krotoschin: den 17. und 18. Juni zu Krotoschin, für den Kreis Schildberg: den 21. und 22. Juni zu Kempen, für den Kreis Adelnau: den 24. und 25. Juni zu Ostrowo, für den Kreis Pleschen: den 28. und 30. Juni zu Pleschen, für den Kreis Schroda: den 2. und 3. Juli zu Schroda, für den Kreis Wreschen: den 5. und 6. Juli zu Wreschen.

f. **Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.** In der Sitzung am 26. Mai theilte der Vorsitzende zunächst mit, daß eine Petrefaktensammlung von den wichtigsten Leitfossilien angeschafft sei und im Bibliothekslokale mit den anderen Sammlungen den Mitgliedern zur Benutzung zugänglich sei. Es wurde sodann ein Vortrag über die Prähistorien der Provin Posen gehalten, zu dessen Erläuterung eine große Anzahl ethnologischer Funde dienten. Als Einleitung machte der Vortragende einige allgemeine Bemerkungen über die moderne Anthropologie, dieser zwischen Geologie und Geschichte stehenden Wissenschaft. Der Vortragende wies darauf hin, daß an ihrem Aufbau Kraniologie, vergleichende Sprachwissenschaft und Mythologie resp. Religionsgeschichte und prähistorische Archäologie vereint, arbeiteten. Von besonderer Wichtigkeit dabei sind Funde von Thon, Stein, Knochen, Kupfer, Bronze, Eisen, Silber, Gold und Bernstein. Von allen diesen bietet unsere Provinz ein überaus reiches Material, wie kaum sonst eine Gegend Norddeutschlands. In Sibirien, Indien, Amerika, überall hat man den hiesigen ganz ähnliche Funde gemacht, während die sogenannten Küchenabfälle spezifisch sind für einzelne Lokalitäten. Eigentlich erst in ganz neuerer Zeit ist das Interesse für diese Alterthümer geweckt worden. Bekannt ist ja, daß im 15. Jahrhundert ein österreichischer Edelmann zum Könige von Polen kam, um sich zu erkundigen, ob es wahr wäre, daß dort Thongefäße in der Erde wüchsen. Manches über prähistorische Funde liest man in Beckmanns Beschreibung der Mark Brandenburg, welcher in 2 Folianten den Inhalt der Fragebogen veröffentlichte, welche Friedrich Wilhelm I. in seinen Landen herumschickte, um alles, was irgend wie von Interesse wäre, zu ermitteln. Was nun die Funde selbst anbetrifft, so war man früher der Ansicht, dieselben in 3 Gruppen sondern zu müssen, die der Stein-, Bronze- und Eisenzeit. Doch es war Virchow, und vor ihm noch Hostmann, der im Gegensatz zu den nordischen Archäologen auf die Hinfälligkeit dieser Eintheilung hinwies. Und Homer berichtet ja schon, daß die Griechen zur Darstellung von Geräthen und Instrumenten das Eisen benutzten. Daß dieses Metall in älteren Gräbern sich seltener findet, ist sehr natürlich, da das Eisen durch die Feuchtigkeit des Erdreiches vollständig in Oxyd verwandelt wird und dadurch allmälig verschwindet. Ein Beweis für Virchows Theorie ist z. B. der Gräberfund von Kazmierz, wo in demselben Grabe Stein, Bronze, Eisen und Bernstein gefunden wurde. Reines Kupfer kommt selten vor; die neuesten Sachen stammen aus Rudki: verschiedener, theils mit Silber geschmückter Zierrath. Die Gegenstände, welche den Todten mit ins Grab gegeben wurden, dienten meist zum häuslichen Gebrauch; Aschenurnen finden sich durchaus nicht in jedem Grabe, da in früherer wie in der spätesten Zeit die Körper unverbrannt beerdigt wurden. Ein Beispiel für diese verschiedenartige Beisetzung der Leichen bietet Slaboszewo, wo in ein Hünengrab mit Gerippen ein anderes aus jüngerer Zeit hineingebaut ist, in dem sich 13 Urnen mit Resten der Feuerbestattung befanden. Hin und wieder gräbt man auch sog. Glockenurnen aus, d. h. kleinere Gefäße, durch darübergestülpte Urnen bedeckt, z. B. in der Gegend von Gołęcin und Solacz, wo auch die größte Urne herstammt, die überhaupt bisher in der Provinz gefunden ist. Die beigesetzten Gegenstände sind meist Thongefäße, Löffel, Kochtöpfe, Becher und dergl.; auch Kinderklappern sind gefunden worden. Theils sind sie mit der Hand geknetet, theils auf der Drehscheibe gearbeitet. Möglich ist, daß dies Handelsartikel waren, namentlich, wenn es sich bestätigen sollte, daß ähnlicher tauglicher Thon sich in unserer Provinz gar nicht findet, erst in Schlesien vorkommt. Auch Steinbeile und -Hämmer sind nicht selten. Gebrauchte doch das Landvolk unserer Gegend noch in diesem Jahrhundert Steinwaffen, die in der Weise dargestellt wurden, daß in dem zum Theil gespaltenen Zweig eines Kreuzdorns ein Feuersteinsplitter gesteckt wurde, der dann im nächsten Jahre fest eingewachsen war. Und in England wurden noch im 11. Jahrhundert Streitäxte aus Stein benutzt. Bronzegegenstände finden sich in den Gräbern verhältnißmäßig nicht häufig und deuten stets auf Handelsverbindungen. Sicherheitsnadeln, den heutigen Patentnadeln ganz gleich, erregen unser Interesse, Armbänder von ganz derselben Spiralform wie heute Mode sind, Rasirmesser, Zangen zum Ausziehen des Barthaares, Dolche und die verschiedensten anderen Schmucksachen, Instrumente und Waffen aus Bronze wurden von dem Vortragenden vorgelegt. Einen eigenthümlichen Zierrath bildeten die sog. Schläfenringe, welche sich in Slaboszewo mit einer polnischen Münze aus dem 11. oder 12. Jahrhundert in einem Grabe fanden. Endlich legte der Vortragende noch einen sehr gut erhaltenen Kauzahn eines Mammuths vor, welcher bei Luban nicht weit südlich von Posen gefunden ist.

△ **Die Versammlung der Müller und Mühleninteressenten aus den Provinzen Posen, West- und Ostpreußen** zu Bromberg findet am Dienstag d. 8. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr präz. im Hotel Royal (Theaterplatz) statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Die Gesellen- und Arbeiterfrage in der Mühlenbranche: Referent: Rittergutsbesitzer Falckenberg-Chobielin. 2. Das Säckeleihwesen: Ref. Mühlenbesitzer Fließ-Bromberg. 3. „Ueber Turbinen." Vortrag des Oberingenieur Speiser-Königsberg i. Pr. 4. Gewerbliche und technische Angelegenheiten. Nachmittags findet ein Besuch der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung statt. Um 3 Uhr gemeinschaftliches Diner im Haupt-Restaurant der Ausstellung. Bestellungen zu diesem Festessen (Couvert inkl. Wein 3 Mark) sind bis spätestens den 6. Juni c. an den Sekretär des Verbandes, Herrn Redakteur L. Hirschberg, Bromberg, Wilhelmsstr. 10, zu richten. Wohnungsbestellungen (möbl. Zimmer zum Preise von M. 1,50 bis M. 3 pro Tag) nimmt entgegen Herr Schroeter (Hotel Royal) Bromberg. Die Betheiligung an der Versammlung ist unentgeltlich und wird hoffentlich bei der Wichtigkeit derselben für alle Müller und Mühleninteressenten eine sehr große werden.

r. **Diebstähle.** Die Einbruchs-Diebstähle, deren in der letzten Zeit so viele verübt worden sind, hören noch immer nicht auf; am 28. v. M. wurden zwei verschlossene Keller im Hause Friedrichsstraße 16 erbrochen, und daraus ca. 6 Pfund Rindfleisch und 3 Pfund Butter, sowie drei Flaschen Bier entwendet. In der Nacht vom 28.—29. v. M. wurde ein Keller im Hause Wasserstraße 7 erbrochen und daraus ein großes Stück gekochtes Fleisch gestohlen. — Ein Wirthschaftsbeamter gab am 29. v. M. auf dem Zentralbahnhof ein Packet, in welchem 4 Oberhemden, 2 Paar Stulpen, 2 weiße Taschentücher, ein weißer Sommerrock ꝛc. enthalten waren, einem Frauenzimmer aus Schroda auf kurze Zeit zur Aufbewahrung, während er ein Billet löste; unterdessen aber war das Frauenzimmer mit dem Packet verschwunden. Aus verschlossener Stube des Hauses Gr. Gerberstraße 29 wurden am 28. v. M. mittelst Nachschlüssels zwei weiße und ein buntes Oberhemde, ein blaues Arbeitshemd, zwei Frauenhemden, zwei Tischtücher, vier Handtücher, ein Kinderbett-Bezug, ein kattunener Frauenrock, ein wollenes Halstuch ꝛc. gestohlen. — Verhaftet wurde am Sonnabend ein Schuhmacher, welcher in dem Hause Warschauerstraße 10 drei Hemden, eine Scheere, ein Rasirmesser und ein Paar Stiefeln gestohlen hatte.

♁ **Czarnikau**, 31. Mai. [Nothstands-Versammlung.] Der durch den letzten Frost unter den Feldfrüchten verursachte Schaden nimmt in Folge der in hiesiger Gegend anhaltender Dürre immer größere Dimensionen an. Die Besitzer der unweit der Netze gelegenen Kolonieen haben so gut wir keine Roggenernte zu erwarten. So ist beispielsweise dem Besitzer eines Vorwerks der sämmtliche Roggen erfroren, bis auf eine mit ca. 7 Scheffeln besäete Ackerfläche, welche weniger Schaden gelitten hat. Die Aussicht auf eine nur sehr mittelmäßige Ernte gab Veranlassung, daß heute hierselbst ein Komite von Grundbesitzern der Umgegend versammelt war, welches den Beschluß faßte, alle Orts- und Gutsvorstände des Kreises zu einer am nächsten Mittwoch hierselbst abzuhaltenden Versammlung einzuladen. Die Einladung hat folgenden Wortlaut: Ew pp. werden ersucht, Mittwoch Nachmittag präzise 4 Uhr sich in Czarnikau, Hotel Szukalski, zn einer Versammlung einzufinden. Es ist geboten, daß alle Guts- und Ortsvorsteher des Kreises pünktlichst erscheinen, um darüber zu berathen und Beschluß zu fassen, auf welche Art und Weise dem allgemeinen Nothstande, hervorgerufen durch den Frost und die anhaltende Dürre, sei es durch Steuererlaß oder Chaussee- und Eisenbahnbauten im Kreise, abgeholfen werden kann. (gez. Gramatke-Ciszkowo, Dr. Szuldrynski-Lubasz, Kühn-Dembe, v. Wawrowski-Slawno, Meyer-Krucz, Rieber-Bismarckshöhe, Jeske-Czarnikau, Könnecke-Sarben, Brucks-Gulcz, v. Paliszewski-Gembitz, Grunert-Kruszewo, Heinrichs-Rosko, Hilgendorf-Steikowo, Hauffe-Lubasz.)

△ **Neustadt b. P.**, 28. Mai. [Frostschäden. Unglücksfälle.] Groß ist der Schaden, welchen vor acht Tagen der Frost dem Obste, den Garten- und manchen Feldfrüchten, namentlich dem Roggen, zugefügt hat. Die Obsternte ist ziemlich verloren, und wird nur einen ganz geringen Ertrag liefern; viele Gartenfrüchte sind erfroren und auf den Roggenfeldern sieht es traurig aus. Der auf guten Aeckern gesäete Roggen ist zur Hälfte erfroren, aber auch der auf leichterem Boden gesäete hat hier und da Schaden gelitten. Manche der benachbarten Landgemeinden haben den größten Theil ihres Roggens eingebüßt; andere, mit ihnen grenzende, haben fast gar keinen oder nur geringen Schaden zu beklagen. So hat der Roggen in der Feldmark Gronsko nur zum Theil gelitten, dagegen ist die Roggenernte der Ortschaften Grudna, Zembowo und Neubolewitz fast gänzlich vernichtet, und diese Ortschaften haben fast gänzlich Sandboden. In Bolewice hat der Frost dem Roggen der bäuerlichen Wirthe weniger geschadet, während das Dominium (königl. Domäne Bollwitz) sich veranlaßt sah, einen Theil des Roggens abzumähen, um den Acker mit anderen Feldfrüchten zu bebauen. Die Ortschaft Wytomysl hat geringen Schaden erlitten (auf dem Probsteilande z. B. ist gar kein Frostschaden zu bemerken), während die benachbarte Ortschaft Alttomysl großen Schaden zu beklagen hat. Wenn die gegenwärtige Dürre noch andauert und in Folge dessen die Sommerung in den Ortschaften, welche leichteren Boden haben, fehlschlägt, so dürften die Landwirthe so großen Schaden erleiden, daß die kleineren und unbemittelten Wirthe, welche nur auf den Ertrag ihrer jedesmaligen Ernte angewiesen sind, fast zu Grunde gehen würden. — Der Weizen steht gut, die Kleefelder aber bieten in Folge der Dürre einen traurigen Anblick, desgleichen die Wiesen. Bekommen wir nicht bald durchdringenden Regen, so wird auch noch Futtermangel eintreten. Die Kartoffeln, welche auch vom Froste gelitten hatten, haben sich bereits wieder erholt, leiden jedoch auch unter der Dürre. — In dem ca. 10 Kilometer von hier entfernten Dorfe Bródki ereigneten sich vor Kurzem zwei Unglücksfälle in einer Familie und an einem Tage. Der Tagelöhner S. schickte des Morgens seinen 11jährigen Sohn nach dem Nachbardorfe Brody. Auf dem Rückwege setzte sich der Knabe auf die Deichsel eines Wagens, welcher an einem anderen Wagen befestigt war; hinter diesem Fuhrwerke fuhr noch ein Wagen. Der Knabe fiel herab, die beiden Wagen gingen über ihn hinweg, und nach ca. 3 Stunden verschied das Kind. Sein Vater begab sich am Nachmittage desselben Tages nach S., um bei dem Standesbeamten den Tod seines Sohnes anzumelden, während die 7jährige Tochter des S. mit anderen Kindern auf dem Felde die Ziegen hütete. Die Kinder machten Feuer an, welchem sich die kleine S. unvorsichtig näherte, ihre Kleider wurden vom Feuer erfaßt, und noch an demselben Tage starb das arme Kind in Folge der erlittenen Brandwunden.

□ **Fraustadt**, 30. Mai. [Zum IX. posen-schlesischen Feuerwehrtage.] Zu dem am 6. Juni cr. hier abzuhaltenden schles. Feuerwehrtage sind bereits die weitgehendsten Arrangements getroffen. Einladungen zu dem Feste sind vom Verbandsvorstande an über 100 Vereine ergangen und wird voraussichtlich dieser Tag unserer Stadt eine große Anzahl Gäste zuführen. Zu verwundern bleibt es allerdings, daß die Anmeldungen von den einzelnen Vereinen so spärlich einlaufen, trotzdem dies bis spätestens 29. Mai cr. geschehen sollte. Zur Klar-

stellung der Sache sei noch bemerkt, daß auch Vereine, welche nicht dem pos.-schles. Hauptverbande angehören — deren giebt es in der Provinz Posen viele — als Festtheilnehmer sehr gern gesehen sind, mögen dieselben sich nur recht bald bei Kaufmann A. Cleemann hier anmelden.

† **Aus den Kreisen Krotoschin-Adelnau,** 28. Mai. [Pfingstschießen. Kreis-Kommunalbeiträge. Leiche.] Am 20. d. M. endigte das diesjährige Pfingstschießen in der Kreisstadt Krotoschin, bei welchem der Fleischermeister Cyprian Opielinski den besten Schuß that und die Königswürde erlangte. Den zweitbesten Schuß that der Schwarzviehhändler Joseph Glarowicz und er wurde zum Marschall proklamirt. Die Einführung erfolgte am Sonntag, den 23. d. M., worauf im Kuschke'schen Hotel ein Festessen und im Schützenhaussaale ein Ball folgte. In Koschmin erwarb der Ackerbürger Kaspar Borowski durch den besten Schuß die Königswürde und der Ackerbürger Thomas Walewski die des Marschalls. Die Musikkapelle, welche an den 3 Schießtagen, am 18., 19. und 20., thätig war, hatte eine Einnahme von 80 Mark. Auch in Borek wurden am 23. der Schuhmacher Kozłowski als Bestschießender in die Königswürde und der Kaufmann Michalski als Marschall unter Vorantritt der städtischen Kapelle eingeführt. — Die Kreis-Kommunal-Beiträge des Adelnauer Kreises stellen sich bedeutend höher als die im Krotoschiner Kreise. Während die Stadt Adelnau bei einer Staats-Steuersumme (Klassen-, Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer) von 4247,72 M. an Kreis-Kommunalbeiträgen 1942,50 M. zu zahlen hat, zahlt z. B. die Stadt Borek bei 4594,20 M. Steuersumme nur 1160 M. und Krotoschin bei 33,060 M. Steuersumme nur 8341,60 M. Die Stadt Ostrowo muß bei 37,691,72 M. Steuersumme 17,236,47 M. Kreis-Kommunalbeiträge aufbringen. In eben demselben Verhältniß sind die Landgemeinden im Kreise Adelnau belastet. Es betragen die durch Repartition aufzubringenden Beiträge im Adelnauer Kreise 77,300 M., im Krotoschiner Kreise dagegen nur 75,250 M. — In dem an unseren Kreis grenzenden, dem Grafen Radolinski gehörigen Walde Jarotschin wurde vor einigen Tagen die Leiche eines 18jährigen Mädchens gefunden, deren Körper viele Verletzungen zeigte. Wie zuverlässig zu vernehmen ist, soll sich ein Schuhmacher aus Mieszkow selbst dem Gerichte gestellt und vor demselben bekannt haben, daß er den Mord begangen und die Ermordete ihrer Baarschaft von 54 M. beraubt hat.

Aus dem Gerichtssaal.

R.-G.-E. Ein Ehegatte, welcher den Tod des anderen Gatten verursacht hat, geht nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 8. März 1880, im Geltungsbereiche des Preuß. Allg. Landrechts dadurch aller der Vortheile und Rechte verlustig, welche ihm aus der Ehe mit seinem verstorbenen Ehegatten vermöge der bestandenen Gütergemeinschaft gesetzlich zustehen würden, selbst wenn der verstorbene Ehegatte vor dem Tode gar keine Vorbereitungen zur Ehescheidung getroffen. — Der Eigenthümer V. in einem kleinen Orte der Provinz Posen hatte seine Frau, mit der er in Gütergemeinschaft gelebt hatte, ermordet und war zum Tode verurtheilt und vom Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Gegen V., welcher nach dem Tode seiner Frau als Erbe derselben ihre Hinterlassenschaft sich angeeignet hatte, klagte nunmehr die Schwester der Ermordeten auf Herausgabe der Erbschaft, da er den Tod seiner Frau verursacht und dadurch der Erbberechtigung verlustig gegangen wäre. Der erste Richter wies die Klage ab, weil die Ermordete bei Lebzeiten keinerlei Vorbereitungen zur Ehescheidung getroffen und nur in diesem Falle der Gatte sein Erbrecht verliere. Das Oberlandesgericht zu Posen verurtheilte dagegen den V. nach dem Klageantrage, und die von ihm dagegen eingelegte Revisionsbeschwerde wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Die §§ 827, 828, Th. 2, Tit. 1 Allg. L.-R. behandeln zwei völlig verschiedene Fälle. Der Erstere giebt den Erben des beleidigten Ehegatten das Recht, die von diesem bereits angestellte Ehescheidungsklage fortzusetzen, um dem schuldigen Ehegatten die Vortheile aus der bestandenen ehelichen Verbindung zu entziehen. Durch den § 828 dagegen werden die Erben ermächtigt, in zwei Fällen selbstständig Klage wegen Entziehung der Vortheile gegen den überlebenden Ehegatten anzustellen, nämlich wenn der letztere den Tod des anderen Ehegatten verursacht oder wenn er den Anderen durch Gewalt zu klagen verhindert hat. Die Worte des § 828 lassen auch nicht entfernt erkennen, daß der Gesetzgeber das Recht der Erben zur selbstständigen Klage an dieselbe Voraussetzung des § 827, den vergeblichen Sühneversuch, hat knüpfen wollen. Am wenigsten läßt sich das aus der Paktikel „auch" herleiten, wie der erste Richter annimmt, im Gegentheil es hat den Erben sogar ein selbstständiges Klagerecht gegeben werden sollen. Nur soviel könnte zugegeben werden, daß in dem zweiten Falle des § 828 der Wille des beleidigten Ehegatten bei Lebzeiten in irgend einer Weise zu erkennen gegeben sein müßte, weil sonst von einer gewaltsamen Verhinderung nicht wohl die Rede sein könnte. Das Gleiche läßt sich dagegen in dem ersten Falle des § 828 nicht annehmen."

Die landwirthschaftliche Provinzialausstellung in Bromberg.

II.

Bromberg, 30. Mai 1880.

So gewaltig hat der Strom des öffentlichen Verkehrs noch nie unsere Stadt und Umgebung durchwogt als in den letzten Tagen. Von Stunde zu Stunde wuchs seit Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung die Zahl der auswärtigen Besucher und hat gestern am Renntag ihren Höhepunkt erreicht. Wie zu erwarten stand, hatten sich viele den Besuch Brombergs bis auf den Zeitpunkt des Zusammentagens beider Ausstellungen verschoben, so daß natürlich der gestrige Tag, an welchem obendrein das Pferderennen einen starken Anziehungspunkt bildete, die Züge der Auswärtigen zu Fuß, zu Roß, zu Wagen und auf der Eisenbahn in mächtiger Ausdehnung herannahen sah. Schon am frühen Morgen belebten sich die Straßen der Stadt und vom Weichbild aus ergoß sich der bunte Strom von Jung und Alt in sonntäglichem Gewand die Danziger Straße entlang nach den Ausstellungen. In deren Räumen entwickelte sich ein hochinteressantes Bild des lebendigsten Verkehrs, welcher von Viertelstunde zu Viertelstunde zunahm. Am Vormittag wandte sich der Besuch mehr der Gewerbe-Ausstellung zu, während mit den ersten Nachmittagsstunden der Menschenknäuel sich von dort entwickelte und in die weiten Räume der landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung und deren Umgebung ergoß. Wer das Gewirr von Fußgängern, Reitern und Fuhrwerken aller Art gesehen hat, der wird sich mit uns freuen, daß das Programm des Tages ohne Unfall verlaufen ist. Soweit uns bekannt geworden, hat sich nichts Störendes ereignet und die Festgenossen werden sicherlich mit Vergnügen daran denken, daß ungeachtet der enormen Schwierigkeiten des Verkehrs, der Unterbringung und Verpflegung ein ruhiger, freundlicher Ton die öffentliche Stimmung durchdrang und die Festesfreuden ungetrübt vorüber gegangen sind. Bis gegen 4 Uhr Nachmittags verdichtete sich der Wall von Zuschauern, welcher die Ausstellung umgab, von Minute zu Minute und ebenso war der im Ausstellungsraum liegende Theil der Rennbahn von dichten Reihen Neugieriger umsäumt. An der Ost- und Westfront der Umzäunung waren mehrere Felder für den Durchgang der Rennbahn ausgehoben und der an der Südfront stehenden Tribüne gegenüber nach dem Innern zu ein schwacher Lattenzaun gezogen worden, welcher allerdings an vielen Stellen dem Druck der Zuschauerwogen nachgab. Hier hatten die Aufsichtsbeamten nicht leichte Mühe, um die Neugierigen zurückzuhalten, da natürlich bei jedem Rennen unter der Aufregung des Augenblickes die Menschenmassen nach vorn drängten. Einige unnütze Individuen abgerechnet, welche namentlich den Gensdarmen zu Pferde durch Umherlaufen auf offener Rennbahn einigen Aerger bereiteten, darf die Haltung des Publikums musterhaft genannt werden. Leichtsinnige Waghälse waren unerlaubter Weise auf die Dächer der Stallgebäude geklettert, deren Konstruktion sich bei dieser Gelegenheit gegenüber der unberechneten Belastung als ganz vortrefflich bewiesen hat. Daß die Sicherheitsorgane gegen diese ungehörige Besitznahme von nicht qualifizirten Aussichtspunkten nicht energisch eingeschritten sind, hat Befremden erregt. Glücklicher Weise ist alles gut abgelaufen. Auch die weiten Räume der Tribüne hatten sich allmählich gefüllt und ein freundlicher Kranz hübscher Frauengestalten verlieh dem Bilde besonderen Reiz. Im Mittelbau befanden sich das Schiedsgericht, Herren vom Komite u. s. w.; auch Oberpräsident Günther, Generallieutenant v. Borries, Regierungspräsident v. Wegnern und andere hervorragende Personen waren zum Theil mit ihren Damen erschienen. Vor und seitwärts der Tribüne tummelte sich eine bunte Menge in Uniform und Zivil, während eine Anzahl berittener Herren die Ordnung auf der Bahn u. s. w. übernommen hatten.

Das Schiedsgericht war laut der „Bromberger Ztg." wie folgt zusammengesetzt: Generallieutenant v. Borries, Vorsitzender, General v. Hildebrandt, Stellvertreter, Oberst v. Feldmann, Regierungsrath v. Gruben, v. Schenck-Kawenczyn, Kramer-Jordanowo, Kiehn-Schubinsdorf, Prem.-Lieutenant Schultz v. Dratzig, Posen, als Schiedsrichter, Generalmajor v. Bomsdorf, Preisrichter, Hinsch-Lachmirowitz, Vertreter, Kaufmann Werckmeister, zur Einnahme von Einsätzen 2c., Stadtrath Franke und Holtz-Jezewo bei der Wage, v. Treskow-Grocholin und v. Born-Fallois als Starter.

Wenn wir schon heut nur unvollkommen über die Rennen berichten, so bitten wir von vornherein, etwaige Irrthümer entschuldigen zu wollen, da es absolut unmöglich war, alle Daten sofort genau festzustellen und den Verlauf des Rennens ganz zu beobachten; auch sind die offiziellen Feststellungen noch nicht erfolgt, so daß erst durch sie eine spätere Ergänzung unseres Berichts möglich wird.

Die Rennen begannen um 4½ Uhr und zwar: 1. Omnium-Flachrennen. Preis 900 Mark. Jockey-Reiten für Pferde aller Länder. Distanz ca. 2000 Meter. Gewicht: 3jähr. 55 Kil., 4jähr. 60 Kil., 5jähr. 65 Kil., 6jähr. u. a. 70 Kil.; Stuten 3 Kil. Erleichterung, Herren 3 Kil. erlaubt. Einsatz: Mk. 50, ganz Reugeld. Das zweite Pferd rettet den Einsatz. Zu nennen bis 15. Mai. Gemeldet waren 11 Pferde, von denen 8 liefen; Sieger: das Pferd des Lieutenant v. Bonin.

2. Provinzial-Flachrennen. Haupt-Ehrenpreis im Werthe von 600 Mark dem Sieger, Ehrenpreis dem 2. Pferde. Herrenreiten für Pferde, welche in der Provinz Posen geboren sind. Distanz ca. 1600 Meter. Gewicht: wie im Omnium-Rennen. Einsatz: 30 Mark, ganz Reugeld; das zweite Pferd rettet den Einsatz. Zu nennen bis 15. Mai. Angemeldet 7 Pferde, von denen 6 liefen und der 6jähr. F.-W. „Brustow" des Rittmeister Mollard-Góra siegte, Reiter: Besitzer; zweites Pferd 8jähr. br. St. „Graciella", Reiter: Direktor Suermondt.

3. Verkaufs-Hürdenrennen. Preis 1200 Mark und ein Ehrenpreis dem ersten Pferde, das zweite Pferd erhält einen Ehrenpreis. Herrenreiten. Distanz ca. 2000 Meter, etwa 8 Hürden. Gewicht: 4jähr. 65 Kil., 5jähr. 70 Kil., 6jähr. u. a. 75 Kil. Einsatz: 50 Mark, ganz Reugeld. Das zweite Pferd rettet den Einsatz. Der Sieger ist für 2000 Mark käuflich, für jede 500 Mark weniger 5 Kil. erlaubt. Der Sieger wird sogleich nach dem Rennen öffentlich versteigert. Der Mehrertrag über den Anmeldepreis fällt an die Rennkasse. Bleiben die Gebote unter dem Anmeldepreis, so verbleibt das Pferd dem Besitzer. Zu nennen und Verkaufspreis anzugeben bis 15. Mai. Gemeldet 13 Pferde, es liefen 6 und siegte Lieutenant Kundler-Bartschin mit „Ossian" 6jähr. F.-H.; zweites Pferd: „Handicap", Reiter: v. Schmidt-Pauly.

4. Trabreiten. Ehrenpreis den zwei ersten Pferden. Herrenreiten ohne Gewichtsausgleichung. Distanz ca. 2000 Meter. Einsatz: Mk. 10, ganz Reugeld; das zweite Pferd rettet den Einsatz. Zu nennen am Pfosten. Sieger: Lieutenant Nehring-Kruschin.

5. Große Steeple-Chaise. Preis 1250 Mark und ein Ehrenpreis dem Sieger, Ehrenpreis dem 2. und dem 3. Pferde. Herrenreiten für alle Pferde. Distanz ca. 3750 Meter (ca. ½ Meile). Gewicht: 4jähr. 70 Kil., 5jähr. 75 Kil., 6jähr. u. A. 80 Kil. Einsatz: M. 60, ganz Reugeld. Das zweite Pferd rettet den Einsatz. Zu nennen bis 15. Mai. Gemeldet 11; es liefen 8 Pferde. Sieger: Lieutenant Kundler-Bartschin; zweites Pferd „Rommy", Reiter Lieut. von Köller-Posen; drittes Pferd des Lieut. v. Bonin. Den Schluß machten zwei Bauernrennen; beim ersten liefen 3, beim zweiten 4 Pferde. Das Wetter begünstigte den Renntag sehr, da in den Nächten und auch am Tage vorher der Staub durch Regen gelöscht war und bei umwölktem Himmel eine angenehme Frische der Temperatur vor Abmattung schützte. Fast tief in der achten Stunde war das Rennvergnügen zu Ende und in langen Reihen setzte sich eine wahre Völkerwanderung nach der Stadt in Bewegung, um in Konzertlokalen, Theater u. s. w. weitere Unterhaltung und Erholung zu suchen. Die Zuschauermenge, welche dem Rennen gestern beiwohnte, wird auf einige 20,000 Personen geschätzt.

Ergänzung der Prämiirungs-Liste.

Gemästetes Rindvieh ohne Rücksicht auf Rasse und Geschlecht: v. Willamowitz-Möllendorf'sche Gutsverwaltung Kobelnik für einen schwarzen Stier einen Ehrenpreis Nr. 1, für zwei schwarzbunte Ochsen einen Ehrenpreis Nr. 3, für einen schwarzbunten Bullen (holl. Rasse) 1 bronzene Staatsmedaille. Rittergutsbesitzer Paul Heine-Kussowo, bei Klahrheim, für einen grauen Bullen (holl. Rasse) einen Ehrenpreis Nr. 4. Rittergutsbesitzer Falkenberg-Chobieliner Mühle, bei Nakel, für die ganze Ausstellung einen Ehrenpreis Nr. 8. Amtsrath Seer-Nischwitz für eine rothe Kuh einen Ehrenpreis Nr. 9. Richard Naumann-Mikuschewo für eine rothbunte Färse eigener Zucht einen Ehrenpreis Nr. 2 und für eine weiße Färse eine silberne Vereinsmedaille. Karl Mahnke-Gorek für eine schwarzbraune Färse einen Ehrenpreis Nr. 10. Rittergutsbesitzer Leopold Bleck-Chrustowo eine bronzene Staatsmedaille. Gutspächter W. Geisler-Lojewo für eine schwarzbunte Kuh eine silberne Staatsmedaille. Rittergutsbesitzer August v. Delhaes-Borowko bei Czempin für vier dreijährige Ochsen eine bronzene Staatsmedaille. Rittergutsbesitzer Hellmuth von Bethe-Hammer für eine rothbunte Kuh (Breitenburger) eine bronzene Staatsmedaille. Rittergutsbesitzer Schimmelpfennig-Behle bei Schönlanke für eine rothe Kuh (Simmenthaler Rasse) eine silberne Vereinsmedaille. Rittergutsbesitzer E. v. Saenger-Grabia bei Ottlotschin für einen Mastochsen eine Anerkennung. Königlicher Oberamtmann Funck-Paulsdorf für eine Kuh (holl. Rasse) eine Anerkennung.

Mastschafe ohne Rücksicht auf Rasse und Geschlecht: W. Brauer-Hohenhausen bei Ostrometzko für drei Oxfordshiredown-Halbblut-Schafe und für einen Bock Ehrenpreis Nr. 5 und für die ganze Ausstellung silberne Staatsmedaille. Wirthschaftsdirektor Alex Wendland auf Woynitz für Fettschafe einen Ehrenpreis Nr. 7 und für 4 Stück Negrettis eine Anerkennung. Rittergutsbesitzer G. Fehlan-Neudorf bei Kaczmirowo für 3 Stück Southdown-Kreuzung silberne Vereinsmedaille. Rittergutsbesitzer Beck-Wtelno für 2 Oxfordshire bronzene Vereinsmedaille. Rittergutsbesitzer H. Lessing-Falkenburg für 10 Kammwollschafe bronzene Staatsmedaille. Rittergutspächter Karl Mahnke-Gensk für 3 Hammel desgl. Hauptmann Richard Naumann-Miloslaw für 6 Kreuzungslämmer eine Anerkennung.

Fleischschafe. Rittergutsbesitzer W. Brauer-Hohenhausen für die ganze Ausstellung eine silberne Vereinsmedaille, einen ersten Preis Nr. 1 und eine Anerkennung. Rittergutsbesitzer W. Weinschenk-Lulkau für die ganze Ausstellung einen ersten Preis Nr. 2, silberne Vereinsmedaille und Anerkennung. Schütt u. Ahrens-Stettin für einen Southdownbock einen Ehrenpreis Nr. 3, für einen Oxforddown-Bock eine bronzene Staatsmedaille. Otto v. Colbe-Wartenberg für 2 Oxforddown-Vollblutböcke Ehrenpreis Nr. 4. Rittergutsbesitzer Leon v. Czarlinski für Southdown-Jährlingsböcke bronzene Vereinsmedaille. Rittergutsbesitzer Felix Rahm-Sullnowo für die ganze Ausstellung eine Anerkennung. Rittergutsbesitzer Albert Traepel-Bischofswerder i. Westpreußen für 3 Kammwollschafe eine Anerkennung. Rittergutspächter Scholtz-Bythin für 5 Stück Southdown, Merino-Kreuzung, ehrenvolle Anerkennung. Rittergutsbesitzer E. v. Saenger-Grabia für 6 Stück Ramboaillet ehrenvolle Anerkennung. Rittergutsbesitzer Bethe-Hammer für Jährlingsthiere ehrenvolle Anerkennung.

Mastschweine ohne Rücksicht auf Rasse und Geschlecht. Hauptmann Rich. Naumann-Mikuszewo für 6 Schweine Ehrenpreis Nr. 6. Rittergutsbesitzer Matthes auf Wszedzin für eine Lincolnshire-Sau eine silberne Vereinsmedaille. L. Fehlauer-Damrau für ein Mastschwein eine Anerkennung. Rittergutsbes. A. W. Brauer-Hohenhausen für eine Berkshire-Sau Anerkennung. Rittergutsbesitzer H. Lessing-Falkenburg für 4 Stück 1¼ Jahre alte Mastschweine Anerkennung. Wirth Schmidt auf Mochel für 2 Säue Anerkennung.

Geflügel-Abtheilung. Die silberne Medaille: F. Brenning-Buk für Hühner. Anerkennungen erhielten: Hauptmann Neumann-Mikuszewo. Stiller-Psary. Deichmeister Loose-Stüblau. Kwiatkowski-Posen.

Zu Abtheilung IX. Silberne Staatsmedaille. Pommersche Asphalt- und Steinpappenfabrik von Wilhelm Meißner in Stargardt für Steinpappen. W. Schloske-Jauer für Luxuswagen. Eduard Adam-Kolmar (Chodziesen) für Ackerwagen. C. Heise-Mrotschen für Ackerwagen. Rudolf Wernke für Pflüge. Ferd. Ziegler u. Comp.-Bromberg für Lederriemen, J. S. Lewinsohn-Bromberg für Geldspinde. J. G. Mögelin-Posen für Patent-Zerkleinerungs- und Maischapparate.

Silberne Vereinsmedaille. Ed. v. Schkopp-Bromberg für einen Rudler'schen Strohelevator. Urbanowski, Romocki u. Co.-Posen für Dampfmaschinen. Gebr. Glockner-Tschirndorf für gute Leistungen. C. G. Tannert-Sady bei Posen für Strohflechtmaschinen. Adolf Piepers-Moers für ein Schafwaschappaat. Adolf Müller-Lenzen für Diagonal-Buttermaschinen.

Bronzene Staatsmedaillen: Ph. Mayfarth u. Co.-Frankfurt a. M. für Dreschmaschine. Gebr. Lesser-Schwersenz für Samenmaschine. Schmiedemeister Wierth-Bromberg für Arbeitswagen. Wistingshausen in Richnow-Köslin (von Schütt u. Ahrens ausgestellt) für Buttermaschinen. F. Breuer u. Co.-Pirna für Trieurs. J. Mögelin-Posen für Patent-Kartoffel-Erntemaschine. Paul Dietrich-Berlin für Strohelevator. B. Coßmann-Frankfurt a. M. für Zentesimalwaage. J. Neuendorff, Mühlenbaumeister hier, wegen seiner Mühleneinrichtungen. Rößelt u. Staritz-Breslau für landwirthschaftliche Instrumente. F. Karzig-Schmiedeberg für vierscharigen Pflug. Gustav Schulz-Bromberg für Siebarbeit. August Nützer-Nakel für Luxuswagen. Maurermeister Jenisch-Bromberg für künstliche Sandsteine. C. G. Bohm-Fredersdorf für Vormaischvorrichtungen. Hermann Löhnert-Bromberg für Strohelevator. Karl Gause-Bromberg für landwirthschaftliche Maschinen.

Bronzene Vereinsmedaillen: Albert Wiese-Bromberg für gute Ausführung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Böttchermeister Leon Solkowski-Posen für Buttermaschinen. Maurermeister G. Weihe-Bromberg für gelieferte Thonwaaren. Wagenfabrikant Albrecht-Bromberg für Luxuswagen. L. Zobel-Bromberg für eine Drehrolle. Robert Walter-Breslau für Hanfgeschirre. Julius Ménard-Bromberg für Klempnerarbeiten.

Ehrenvolle Anerkennnungen: Minerva-Hütte (A. Grimmel u. Co. in Haig) für eine Rübenschneidemaschine. Albert Becker-Thorn für Drainirgeräth. Friedrich Friedländer-Ratibor für Dreschmaschinen und Kleereiber. Urbanowski, Romocki u. Co.-Posen für Patent-Maischmühle. R. Stephan-Bromberg für gute Sattlerarbeit. Fuchs und Kunad-Plagwitz für Werkzeugmaschine. Musolff-Bromberg für Gartenmöbel. Eduard Theitzen-Leipzig für patentirte Schwingrolle (Aussteller Zimmer u. Rauhut-Bromberg). Karl Schmidt-Bromberg für Jagdutensilien. Leinhaus u. Hülsenberg-Freiberg für Doppelroststystem.

Von den 84 Pferden bäuerlicher Besitzer aus der Provinz, welche auf Kosten der betreffenden landwirthschaftlichen Kreisvereine zur Ausstellung hierher geschickt wurden, erhielten Prämien: aus dem Kreise Wirsitz: Wirth Liedtke-Sarhagen 30 Mark und eine Medaille, Markwart 30 Mark: aus dem Kreise Schubin: Wirth Wilhelm Sauer eine Medaille und den ersten Preis (100 Mark), Wirth Sommerfeld 45 Mark und die Wirthe Götsch und Kukuk je 30 Mark; aus dem Kreise Inowrazlaw: Wirth Drygalski die bronzene Medaille und 75 Mark; aus dem Kreise Wongrowitz: Wirth Mach. Nikowski eine Medaille und 50 M., Wirth Kasserszak 50 Mark; aus dem Kreise Krotoschin: Wirth Vitek eine Medaille und 100 Mark, Wirth Paprocki 100 Mark und Wirth Skiba 75 Mark; aus dem Kreise Schrimm: Wirth Schönfeld eine Medaille und 50 Mark, Wirth John 55 Mark und Wirth Meyer 50 Mark und aus dem bromberger Kreise nachträglich noch Wirth Heilbronn 30 Mark.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Baseler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.** Nach dem Geschäftsbericht pro 1879 wurden im vorigen Jahre von dieser in allen deutschen Staaten konzessionirten Gesellschaft 1654 Anträge über Mk. 7,127,854 Kapital und Mk. 21,474 Rente abgeschlossen, so daß mit den aus dem Vorjahre unerledigten 1673 Anträge über Mk. 7,198,134 Kapital und 21,474 Rente zu erledigen waren. Hiervon traten 1220 Policen über Mk. 5,016,188 Kapital und Mk. 21,474 Rente in Kraft und ergab sich nach Abzug der durch Tod, Ablauf, Rückkauf und Mangels Prämienzahlung erloschenen Versicherungen am Schluß des Jahres 1879 ein Versicherungsbestand von 13,426 Policen über 54,979,411 Mk. Kapital und 84,199 Mk. Rente. An Prämien und Zinsen wurden M. 2,287,077 eingenommen und hiervon Mk. 715,270 dem Prämien-Reserve-Konto überwiesen, welcher sich dadurch auf den Betrag von Mk. 8,061,515 erhöhte und mit dem Aktien-Kapital und einer Extra-Reserve von zusammen Mk. 8,069,463 einen Garantie-Fonds von Mk. 16,130,978 bildet. Von den auf den Todesfall Versicherten starben im Berichtsjahre 291 Personen mit Mk. 913,046 Versicherungssumme. Aus dem Gewinn-Saldo von Mk. 149,196.95 erhält der Gewinnfonds der Versicherten Mk. 84,904 und erhöhte sich dadurch Ende 1879 auf Mk. 214,446, die in Form von Dividenden schon nach 2 Jahren an den Prämien der mit Gewinnantheil-Versicherten in Abzug gebracht werden. Die B. L. V. G. hat im Jahre 1872 — mithin als eine der ersten — die Kautionsbestellung für Staatsbeamte eingeführt und heute bereits für 760 deutsche Staatsbeamte Kautionen in Höhe von Mk. 812,741 bei den resp. Behörden hinterlegt. Nach dem Vorstehenden kann der Bericht mit Recht sagen, daß trotz der andauernd ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse das von der B. L. V. G. erzielte finanzielle Resultat ein relativ befriedigendes ist. Bezüglich des Näheren verweisen wir auf die im Inseratentheil veröffentlichte Bilanz der Gesellschaft.

** **Glogau,** 29. Mai. [Wollbericht.] Seit etwa 14 Tagen ruht das Woll-Kontrakt-Geschäft in hiesiger Gegend vollständig. Die Preise waren bei Beginn dieses Monats besonders durch einen grünberger Händler, der als Käufer überaus lebhaft auftrat, bis auf 62, ja sogar 64 Thaler in die Höhe getrieben und somit eine Preiserhöhung von 6 Thalern pro 100 Pfd. gegen vorjährige Kontraktpreise erzielt worden. Seit etwa 14 Tagen ist jedoch ein vollständiger Stillstand eingetreten, Käufer hielten sich zurückhaltend und zeigten mehr Ruhe und Vorsicht, während die Produzenten bei ihren hohen Forderungen verharrten. Im glogauer, sowie im fraustädter und guhrauer Kreise sind zwei Drittel des gesammten Wollquantums verkauft, das noch nicht kontraktlich verkaufte Drittel wird wohl zum breslauer Wollmarkt wandern, weil viele Dominien erst in diesen Tagen mit der Wäsche begonnen haben und mit der Schur bis zum

glogauer Wollmarkt, welcher am Dienstag den 1. Juni stattfindet, nicht fertig werden dürften. Die Wäsche wird durch das prächtigste Wetter begünstigt und voraussichtlich sehr schön ausfallen. (Niederschl. Anz.)

** **4½ prozentige Westpreußische Pfandbriefe.** Das Konsortium, welches die Konvertirung der 4½ prozentigen Westpreuß. Pfandbriefe übernommen hat, macht nochmals darauf aufmerksam, daß bis zum 9. Juni d. J. die Anmeldung zur Konvertirung unter den bekannten Bedingungen erfolgen kann.

** **Der zweite deutsche Seiler-Kongreß** wird seine diesjährigen Verhandlungen in den Lokalitäten des Hof-Weinhändler Oswald Nier, Aux Caves de France in Dresden, Wilsdrufer-Straße 43, am Sonnabend, den 5. Juni, Mittags 12 Uhr, eröffnen. Das reichhaltige Programm ist in der „Deutschen Seiler-Zeitung", Verlag von E. F. W. Berg in Berlin, abgedruckt.

** **Wien,** 29. Mai. [Die Generalversammlung der ungarisch-galizischen Bahn] genehmigte den Bericht, welche über die galizische Transversalbahn meldet, daß das Projekt von der österreichischen Regierung nicht ungünstig aufgenommen worden sei und beschloß demnächst eine Statutenänderung, wonach die Zahl der Verwaltungsrathsmitglieder fortan sich auf höchstens 17 und mindestens 11 belaufen soll. Die Betriebseinnahmen vom 1. Januar bis Ende April 1880 ergaben ein Plus von 64 pCt.

Vermischtes.

* **Der allgemeines Aufsehen erregenden Mittheilung aus Ungarn,** nach welcher der Raubmörder Tacza, nachdem er gehängt worden, nach Abnahme vom Galgen wieder zum Leben kam und erst später im Krankenhause einer Lungenlähmung erlag, können wir, schreibt das „Leipz. Tagebl.", ein merkwürdiges Beispiel zur Seite stellen, welches am 8. Mai 1630, also grade vor drittehalbhundert Jahren, in Hoigsburg (sic!) bei Jena vorkam. Der junge, wohlbegüterte Bauersmann Urban Möbius in dem benachbarten Partfeld hatte ein Verhältniß mit einer jungen, schönen Magd, das nicht ohne Folgen blieb. Aus Mangel an der erforderlichen Abwartung starb das Kind wenige Stunden nach der verheimlichten Geburt und die Magd wurde wegen Kindesmordes zum Wassertode verurtheilt, mit einem Hunde, einer Katze, einem Hahne und einer Schlange in einen Sack gesteckt und ertränkt. Nachdem sie aus dem Wasser gezogen und zum Begräbniß auf den Friedhof gebracht worden war, wollten die Leute sie noch einmal sehen, denn man hatte das Mädchen allgemein gern gehabt und ihr Schicksal bedauert. Als nun der Sarg aufgemacht wurde, sah man, daß die vermeintliche Todte die Arme bewegte, weswegen sie in des Gerichtsdieners zu Remda Haus geschafft wurde, wo sie bald zu sich kam, aß und trank und dann wieder ins Gefängniß mußte. Ihre Verwandten und der Bräutigam wandten sich darauf um Fürbitte für das Mädchen an den Pfarrer. Derselbe berichtete deshalb an den Superintendenten in Orlamünde und dieser an das fürstliche Konsistorium in Altenburg. Das weltliche Gericht erklärte das Mädchen für straffrei; dagegen verordnete das Konsistorium, daß Urban Möbius und die Ersäufte eine Predigt vor dem Altar knieen und nach beendigtem Gottesdienste ohne Sang und Klang getraut werden sollten. Dies geschah und Möbius und seine Ersäufte gingen als Paar nach Hause.

* **Das Denkmal des schwäbischen Dichters Eduard Möricke** in Stuttgart, welches W. Rasch in Marmor ausgeführt hat, wird am 4. Juni, Abends 6½ Uhr, festlich enthüllt. Professor Friedr. v. Vischer, der berühmte Aesthetiker, hält die Weihrede, der Gesangverein „Liederkranz singt vor und nach derselben passende Chöre und eine gesellige Vereinigung auf der Silberburg, zu deren Füßen die Kolossalbüste aufgestellt wird, beschließt die Feier. Dem Sänger der „Lichtensteiner", Wilhelm Hauff, soll demnächst in Stuttgart ein Denkmal errichtet werden, mit dessen Ausführung ein anderer Schüler Donndorf's, Th. Scheerer, beauftragt ist.

* **Die bedeutende vom verstorbenen Geh. Ober-Tribunals-Rath Kron-Syndikus Prof. Heffter,** bekannt durch seine straf- und völkerrechtlichen Studien, hinterlassene Bibliothek, welche an staats-, straf- und völkerrechtlicher Literatur besonders sehr reichhaltig, ging durch den Kauf in den Besitz des berliner Antiquars Paul Lehmann über.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ammon's Brunnendiätetik. 7. Auflage. Herausgegeben von Dr. H. Reimer. In dieser neuesten Auflage hat der Herausgeber den Stoff in zwei Theile zerlegt, von welchen der erste die Anweisungen zum Brunnen- und Bädergebrauch, der zweite aber einen alphabetisch geordneten Führer an die Heilquellen und Badeorte Mittel-Europa's enthält. Dieses Bäder-Lexikon giebt in knapper Form Auskunft über die Hinreise nach dem Badeorte, über dessen ökonomische Verhältnisse, über dessen ärztliches Personal und über die charakteristische Heilwirkung der einzelnen Quelle und bezweckt damit, den Kurgast schon vor Antritt seiner Reise in alle ihn interessirenden Dinge einzuweihen. Wie der auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Herausgeber des bereits in 7. Auflage vorliegenden, weit verbreiteten und beliebten v. Ammon'schen Werkes bemüht gewesen ist, durch die neue Anordnung den praktischen Werth und die Brauchbarkeit desselben zu erhöhen, hat er nicht minder dafür Sorge getragen, die neue Ausgabe durch wichtige Beiträge zu vermehren. In seiner jetzigen Gestalt dürfte das Buch sich neue Freunde erwerben und immer weitere Anerkennung finden.

Briefkasten.

M. 15. Aufschluß finden Sie im § 74 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses. In demselben steht zu lesen: „Petitionen sind mit dem Ablaufe der Sitzungsperiode, in welcher sie eingebracht und noch nicht zur Beschlußnahme gediehen sind, für erledigt zu erachten." Sie können also höchstens in der nächsten Session aufs Neue eingebracht werden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Drahtgewebe und Geflechte
für **Fabriken und Privat** empfiehlt
Breslauer-Straße Nr. 38. **E. Klug.**

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Prokurenregister bei Nr. 103 und 178. Die dem **Joseph Marcus** und dem **Sigmund Hirsch** für die hiesige Firma **Heymann Marcus** — Nr. 417 des Firmenregisters — ertheilten Procuren sind erloschen;
2. in unser Firmenregister bei Nr. 417 die Firma **Heymann Marcus** zu Posen ist durch Vertrag auf die Kaufleute **Joseph Marcus** und **Sigmund Hirsch** übergegangen, die das Geschäft unter derselben Firma fortsetzen; vergl. Nr. 354 des Gesellschafts-Registers;
3. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 354 die seit heute in Posen bestehende offene Handelsgesellschaft **Heymann Marcus** und als deren Gesellschafter
   a. der Kaufmann **Joseph Marcus**,
   b. der Kaufmann **Sigmund Hirsch**,
   beide zu Posen.

Posen, den 1. Juni 1880.
Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gasthofsbesitzers **Albert Garfey** in Lissa wird heute am 31. Mai 1880, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Jacob Jakubowski** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 3. Juli 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 19. Juni 1880,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. Juli 1880,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Juni 1880 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Lissa.

Ein schuldenfreies Landgut von **430 Mg., ½ Ml. v. Stadt** Posen, mit gutem Boden, massiven Gebäuden, schönem Wohnhause, incl. 13 Mg. Park, soll **preiswerth** verkauft werden. **H. Koenigsberger,** Posen, Friedrichsstr. 14.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Sattlermeisters **Marcel Brukarzewicz** zu Grätz wird, da der Schuldner heute zu Protokoll seine Zahlungsunfähigkeit eingeräumt und hierdurch seinen Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens begründet hat, welchem Antrage auch ein Gläubiger des Schuldners, Kaufmann **Wilhelm Prager** aus Breslau sich unter Glaubhaftmachung seiner Forderung angeschlossen hat, heute am 31. Mai 1880, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Julius Cohn** von hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

1. Juli 1880

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 23. Juni 1880,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 7. Juli 1880,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

1. Juli 1880

Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Grätz.

Die **Johanna,** geborne **Napierała,** verehelichte **Hellwing** zu **Orzeszkowo** hat das Aufgebot des für die **Johanna Napierała** über 226 Mark 3 Pfg. ausgestellten Sparkassenbuchs der **Grätzer** Sparkasse Nr. 857 beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 12. December d. J.,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 9, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Grätz, den 22. Mai 1880.
Königl. Amtsgericht.

Pinne, den 31. Mai 1880.

In Folge Ablebens des Sanitätsraths **Dr. Dames** ist die Niederlassung eines Arztes in hiesiger Stadt dringend nöthig.

Sitz eines Amtsgerichts mit zwei Richtern und guter Umgegend. Nähere Auskunft ertheilt

Der Magistrat.

Aufgebot.

Die Gerichtsgefangenwärter **Nowicki** und **Wlodarczak** zu **Gnesen,** welche bei dem früheren Königlichen Kreisgerichte hierselbst als Exekutoren angestellt waren, haben als solche eine Kaution von je 300 Mark bestellt.

Auf Antrag derselben werden alle Diejenigen, welche aus ihrer Amtsführung Ansprüche auf die Amtskaution erheben wollen, aufgefordert, sich damit spätestens in dem am

21. September d. J.
Vormittags 10 Uhr,

im Civilsitzungssaale hierselbst anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Kautionen ausgeschlossen und nur an die Personen und das sonstige Vermögen der Genannten verwiesen werden.

Wreschen, den 1. Mai 1880.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Freitag, den 4. Juni cr., Vormittags von 10 Uhr ab werde ich in dem Hause Kl. Gerberstr. 6, II Tr. verschiedene Möbel, darunter **eine neue Nußbaum-Plüschgarnitur.** Spinde, Verdicow, Schreibpult, diverse Betten rc., sowie verschiedene Gold- und Silbersachen öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Montag, den 28. Juni cr.,
von 9 Uhr früh ab,

werden wegen Aufgabe der Pacht auf dem Gute **Cilez** bei Mieszków, von Creuzburg-Posener und Oels-Gnesener Bahnstation Jarotschin ½ Meile entfernt,

1 Stück Holländer Bulle,
4 Jahr alt,
1 Stück Schweizer Bulle,
1½ Jahr alt,
25 Stück Holländer und Schweizer Kühe,
8 Stück schwere 4jährige Arbeits-Ochsen,
14 Stück 2—3jähr. Ochsen,
11 Stück 1½jährige Kalben,
16 Stück überjährige und 2jährige Fohlen,
12 Stück Pferde,
circa 500 Stück 2-, 3- u. 4jährige Zuchtschafe,
sowie verschiedene landwirthschaftliche Geräthschaften und Maschinen

meistbietend verkauft.

Opalski,
Majoratsgutpächter.

Einige **Geldschränke,**
1- u. 2thür., stehen wieder **billig** zum **Verkauf** bei **Michaelis Reich,** Wronker- u. Krämerstr.-Ecke 91.

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse haben begonnen.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Zweite Lotterie Baden-Baden.
Concessionirt für den Umfang der preußischen Monarchie und im Bereiche anderer deutschen Staaten. **Hauptgewinne von M. 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 rc. Im Ganzen 10,000 Gewinne.**
Die Ziehung der 1. Klasse ist am 7. Juni, der 2. am 5. Juli, der 3. am 9. August, der 4. am 10. Sept., der 5. Klasse vom 18. bis 25. Okt.
Preis der Loose von Klasse zu Klasse 2 M., der **Voll-Loose** für alle 5 Classen gültig, 10 M. Gegen Einsendung von 10 M. 80 Pf. sende ich Voll-Loose und Classen-Loose incl. Ziehungslisten für alle 5 Classen franco.
F. G. Menne,
Essen a./d. Ruhr,
Haupt-Collekteur.

II. Lotterie von Baden-Baden.
Concessionirt für den Umfang der Preußischen Monarchie.
10,000 Gewinne, Haupt-Gewinne im Werthe von **60,000, 30,000, 15,000, 10,000 Mk., kleinster Gewinn 20 Mk.**
Ziehung am 7. Juni a. c.
Preis des Looses 2 Mark
(15 Pf. Porto).
Prospect u. Ziehungslisten gratis.
H. Agular,
Hauptcollecteur,
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 34/35, I.

Hypotheken-Convertirung.
Kein Grund- und Hausbesitzer sollte bei der jetzt herrschenden Geldabundanz versäumen, seine Hypotheken in billigere zu convertiren.
Gut rentirende Häuser 4½ u. 4¾%,
do. Güter 4, 4¼ u. 4½%,
Karl Ad. Schmid,
Heil. Geiststr. 9. Magdeburg.

Bruchbänder, Irrigators, Clysopomps, Respirators, Gummistrümpfe, Luftkissen, Lister'sche Verbandmittel und diverse zur Krankenpflege dienende Gegenstände empfiehlt
J. Menzel,
geprüfter Bandagist,
Wilhelmsstr. Nr. 6.

Für 36 Mark!
eine Tonne **Neue** große Salzheringe unter Garantie empfiehlt
Das En-gros-Herings-Geschäft von
K. Szulc,
in Posen, Breslauerstraße 12.

Bad Polzin
und **Luisenbad** (Bahnhof Rambin) mit **Gebirgsluft, Stahl-, Fichtnadel- und Moorbäder gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit** und **chron. Rheumatismus.**

Ein **Mühlengut** in Westpreußen, ¾ Meile von der Bahn und Chaussee, Mahl- u. Schneidemühle, guter Wasserkraft. circa 150 Morgen Land incl. 30 Morgen Wiesen sofort zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 30 in der Expdition dieses Blattes.

Das früher Herrn **Fr. Gericke gehörige, zu Oppeln** belegene, im Grundbuche von dort, Beuthener Vorstadt Nr. 90 verzeichnete
Kalkbrennereigrundstück
mit 6 Kalköfen und vollst. Inventar ist zu verkaufen. Näheres bei dem Besitzer **Hoffmann,** Berlin, Wartenburgstr. 27.

Hotel-Verkauf.
In einer größeren Kreis- u. Garnison-Stadt mit Gymnasium, 2½ Meile von der Bahn in der Prov. **Posen,** ist ein sehr frequentes Hotel nebst sämmtlichem Inventar bei geringer Anzahlung wegen Familien-Verhältnisse sofort zu verkaufen. Näheres bei dem Agenten **Bleiweiss** in **Schrimm.**

Ein seit 45 Jahren hierorts bestehendes, mit bestem Erfolg und mit fester Kundschaft betriebenes Schnittwaaren-Geschäft ist umständehalber zu verkaufen. Reflectanten belieben ihre Adresse unter der Chiffre A. M. postlag. niederzulegen.

Auf hiesigem Vorwerk stehen 250 **Schafe,** und zwar 112 zwei- bis dreijährige Muttern, 60 Jährlinge, 40 Winterlämmer u. 38 Sommerlämmer im Ganzen oder getheilt zum Verkauf.
Naclaw bei Kosten.
Gruene.

כשר
Junge Wiener Fettgänse.
Täglich frische Zusendung empfiehlt
R. Heydemann,
Wronkerstr. 21.

Rapspläne
18 Fuß lang in versch. Qualitäten von **6,00 Mark** an empfiehlt
L. Brodnitz,
Markt 47.

Pferdezahnmais u. Senf
zur Saat billigst bei
G. Fritsch & Co.,
Friedrichsstr. 16.

Eisschränke! Eisschränke!
Petroleum-Kochapparate
empfiehlt auffallend billig
D. Zadek,
Wronkerstraße 92.

Eine **compl. Condensations-Dampfmaschine,** von 24 Pferdestärke, mit Speisevorrichtung, Schwungrad und Schwungradwelle, nebst einem dazu gehörigen Kessel mit inneren Feuerröhren, Beides noch vorläufig im Betriebe, sowie diverse Mühlentheile, Cylinder, Steinzargen rc. beabsichtigen veränderungshalber billig zu verkaufen.
Gebr. Maennel, Neutomischel.

Gelegenheits-Käufe.
Sonnen- u. Regenschirme
empfiehlt **auffallend billig**
Levy,
Friedrichsstraße,
vis-à-vis dem neuen Postgebäude.

Zwei Dresch-Dampfmaschinen.
Unterzeichneter wünscht eine derselben, welche noch bereits neu sind, zu verkaufen. Näheres bei **Methner-**Zerkow.



Lampions, Luftballons, Transparente, Spiele, Fahnen zur Dekoration leihweise empfiehlt zu enorm billigen Preisen **Wunsch,** Wilhelmsstr. Nr. 23, Mylius' Hotel.

Eine gut erhaltene
Zimmer-Einrichtung
wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre **Z. 21** nimmt die Exp. d. Pos. Ztg. entgegen.

L. Altheimer,
Mannheim,
Commission & Agentur,
übernimmt Vertretungen leistungsfähiger Häuser.
Prima Referenzen.

Damen! finden Aufnahme zu **stiller Niederkunft** Wochen, auch Monate vorher.
Breslau, Nikolaistr. 73.
P. Nagel, Stadthebamme.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 40.

Loose
zur Bromberger Gewerbe-Ausstellung
sind à 1 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Provinzial - Gewerbe - Ausstellung zu Bromberg 1880.

Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 1880. Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittags.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Mai 1880.

Activa: Metallbestand Mark 783,200, Reichskassenscheine M. 650, Noten anderer Banken M. 305,000, Wechsel M. 4,945,080, Lombardforderungen M. 1,028,500, Sonstige Aktiva M. 290,890.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,868,000. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 26,960. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,321,400. Sonstige Passiva M. 275,180. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 357,960.

Die Direktion.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Basel.

Subdirektion in Berlin. General-Agentur: Posen.

Im Jahre 1879 waren in Kraft: **14,516 Policen über Mk. 59,769,815 Kapital und über Mk. 85,945 Rente.**

Garantiefonds: { Grund-Kapital: Mk. 8,000,000 / Prämien-Reserve: " 8,061,515 / Extra-Reserve: " 69,463 }

Gesammt-Garantie: Mk. 16,130,978.

Bei deutschen Behörden deponirte Cautionen: für 760 Beamte: Mk. 812,741.

Ausbezahlte Versicherungssumme und Renten seit 1866: Mk. 8,315,000.

Gewinnfonds der Versicherten Ende 1879: Mk. 214,445.47.

Alles Nähere enthalten die Prospekte und Antragspapiere, die bereitwilligst und **kostenfrei** verabfolgt werden von der

General-Agentur:

Leopold Elkeles,

Posen, Kl. Gerberstr. 7.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 9. Juni 1880, Vormittags von 10 Uhr ab,

sollen im **Hôtel du Nord** zu **Filehne** nachstehende **Brennhölzer** aus den Fürstlich Hohenzollern'schen Forstverwaltungen Dratzig und Antonswald öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden, und zwar:

	Kiefern-Kloben	Astholz I. Kl. gespalten	Astholz I. Kl. rund	Astholz II. Kl.
	Raum-Meter			
1. Schutzbezirk Nothwendig	1772	—	—	—
2. " Woschine	223	—	—	—
3. " Marianowo	276	99	—	108
4. " Kaczablott	711	213	9	95
5. " Querlug	994	88	33	72
6. " Hammerwiese	—	29	—	3
7. " Kierskibruch	66	245	3	73
8. " Anna	793	176	45	—
Zusammen	4835	850	90	351

Das Holz steht in der Nähe der schiffbaren **Netze** und der Stargard-Posener Eisenbahn (Bahnhöfe Miala und Dratzig) und wird auch auf Verlangen vor dem Termin von den betreffenden Forstschutz-Beamten vorgezeigt werden.

Nothwendig bei Filehne, den 24. Mai 1880.

Fürstlich Hohenzollernsches Rentamt Dratzig.

Schmidt.

Das Saidschitzer BITTERWASSER

als wahre und reinste Bittersalzquelle von keinem anderen sogenannten Bitterwasser übertroffen, ist ein mächtiges Arznei-Mittel in einer grossen, leider höchst traurig folgenreichen Reihe von Krankheiten — bei langwierigen **Unterleibsleiden, Hämorrhoidal-Beschwerden, Hypochondrie** und **Hysterie, gichtischen Ablagerungen, Skropheln, Wurmkrankheiten etc.** — und hat den Vorzug, zufolge seiner keineswegs stürmischen Einwirkung auch den zartesten Organismen die trefflichsten Dienste zu leisten.

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).

Depôts in **Posen:** bei **Dr. Mankiewicz,** (Apotheke), **R. Barcikowski,** Droguist, **Brandenburger Apotheke, Weiss,** Rothe Apotheke.

Hannov.-Altenb. Eisenb. Saison 15. Mai b. 10. Okt. **Bad Pyrmont.** Pferdebahn z. Salzbade u. Bahnhof 5 Minuten.

Altbekannte Stahl- und Soolquellen.

Stahl-, Salz-, Moor- und russische Dampfbäder.

Bestellungen von Stahl- und Salzwasser sind an Fürstl. Brunnen-Comptoir zu richten; sonstige Anfragen erledigt

Fürstl. Brunnen-Direktion.

Von **Bordeaux** nach **Stettin.**

S.D. „A. N. Hansen" am 24. Juni.

F. W. Hyllested in Bordeaux. Hofrichter & Mahn in Stettin.

Mit dem heutigen Tage beginnt der Verkauf meines vorzüglichen und weinklaren

Märzen-Berliner-Weißbier's.

33 halbe Flaschen mit Patent-Verschluß exclus. Glas frei Haus } **für 3 Mark.**

Nach Auswärts **nur in Gebinden.**

Nachmittags eingehende Bestellungen können erst am **andern Tage** effectuirt werden.

Brauerei G. Weiss, Comptoir: Wallischei 5.

Bei der günstigen Lage unserer Plätze am **Wasser** und an der **Bahn** übernehmen wir

Brenn- und Baumaterial

auf Lager und vermitteln den Verkauf unter soliden Bedingungen. Gefällige Offerten erbitten

Werfft & Lacke,

Berlin — Grimmstr. 32.

Champagner.

Wir suchen zur Placirung unserer vorzüglichen Weine tüchtige Verkäufer, denen wir Platz-Agenturen, oder Haupt-Agenturen für ganze Provinzen, mit Transitlager übertragen können. Nur ganz dazu geeignete, gutsituirte Bewerber wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an unseren General-Vertreter Herrn Carl Cron in Mannheim wenden.

E. Le Roy fils & Co.

Bouzy (Marne) Champagne.

Eine **Gastwirthschaft,** womöglich verbunden mit Landwirthschaft, wird zu kaufen oder zu pachten gesucht von einem zahlungsfähigen Gastwirth. Nähere Auskunft im Comtoir des Herrn **Hartwig Kantorowicz** in Posen.

Gliricin, präparirt nach neuester verbesserter Methode, offerirt die Originalbüchse 2 Mk. die Droguenhandlung des Herrn **Roman Barcikowski** in Posen.

Tivoli-Export-Bier

in vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt

F. W. Mewes.

Alleinige Niederlage für Posen und Umgegend.

Ziegenmilch,

täglich 3 mal frisch, empfiehlt **Frankowski,** Grabenstr. 21, i. Garten.

Ein oder zwei Zimmer mit sep. Eingang, in der Oberstadt oder vor dem Thore gelegen, werden sofort zu miethen gesucht. Offerten sub **J. Z.** postlagernd.

1 möbl. Zimm. billig zu vermieth. Schützenstr. 22, 1 Treppe rechts.

Kanonenpl. 9, 3 Tr. vornher., ist 1 fein möbl. Zimmer für 1 oder 2 Hrn. sof. bill. zu vm. Frau **Tietze.**

Schulstr. 6, 2 Tr., ist ein möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren sofort zu vermiethen.

St. Martin 27

ist ein geräumiger Laden nebst angrenzender Wohnung vom 1. Juli cr. zu vermiethen. Näheres daselbst bei **Julius Placzek & Sohn.**

Ein geräumiger Schuppen zum

Woll-Lager

abzugeben **Kl. Gerberstr. 5.**

Während d. Wollmarkts 2 einz. Zimm. m. Bett Kl. Gerberstraße 5, 3 Tr. zu verm.

Schulstr. 6, 2 Tr., ist ein möbl. Zimm. für ein od. zwei Herren sof. zu vermiethen.

Agenten gesucht

für ein mit dem Speditions- und Expeditions-Fache verwandtes Unternehmen. Offerten sind franco sub C. L. Br. Nr. 283 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ein jung. 27 J. alt. Wirthsch.-Beamter, beid. Landessprachen mächt., mit der Buchführ. vertr., der gute Zeugnisse besitzt, wünscht per bald oder v. 1. Juli Stellung. Gef. Offert. erbet. an W.-Beamt. **T. Gurock!** in Zabrze O./S.

Ein Tapeziergehilfe

kann sich melden zum sofort. Antr. bei **A. Schreck,** Gr. Gerberstr. 49.

Zum 1. Juli d. Jahres findet eine **Wirthin** Stellung auf Dom. Wyszyn bei Budsin.

Für einen verheiratheten Beamten, 43 Jahre alt (2 Kinder), der polnischen Sprache mächtig, suche ich eine Stellung als

selbstständiger Beamter.

Derselbe hat bereits mehrere Güter zur Zufriedenheit seiner Prinzipale selbstständig bewirthschaftet. Gefäll. baldigen Offerten sehe entgegen.

Bieber,

Bismarckshöhe, Poststation Lubasz in Posen.

Ein unv. deutscher **Wirthschaftsbeamter,** der poln. Sprache vollst. mächtig, der seit 20 J. Güter **selbstst.** verwaltet, sucht vom 1. Juli Stellung. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg. unter **L. 100.**

Ein anständiges jüdisches Mädchen,

welches die Küche gut versteht und streng religiös ist, kann sich bald oder zum 1. Juli d. J. **bei 180 bis 210 Mark** jährlichem Lohn melden bei Frau **Selma Cohn, Tarnowitz,** Oberschlesien.

Für mein Manufacturwaaren-Geschäft suche per sofort einen **Lehrling,** mosaisch.

Hermann Leiser, vorm. **J. S. Leiser, Culm.**

Zur Stütze der Hausfrau wird ein junges Mädchen jüdischen Gl. gesucht, welches mit der Wirthschaft und der Küche **vollständig** vertraut sein muß. Offerten unter **J. G. 8013** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

2 junge Mädchen, die mit der Schneiderei vertraut sind und sich als Verkäuferinnen ausbilden wollen, finden dauernde Stellung. **Benjamin Schoen, Markt 55.**

Ein junger Mann, mit der Colonialwaaren-, Delicatessen- und Wein-Branche vollständig vertraut, sucht gestützt auf gute Referenzen per 1. Juli cr. anderweitig Engagement. Adr. u. **G. D. # 5280** in der Exp. d. Pos. Ztg. erbeten.

Einen Vergolder,

der das Schriftgraviren in Marmor versteht, verlangt unter günstigen Bedingungen

J. Lindemann, Elbing.

E. ord. nüchterner Malergehilfe wird gesucht, a. nur ein solcher, nach Auswärts. Näh. Halbdorfstr. 22, Hof 1 Tr.

Geübte Hefterin verlangt **Topol,** Wronkerstraße 20.

Ammen empfiehlt **Parschke,** Wronkerstr. 23, 1 Tr.

Ich suche einen der polnischen und deutschen Sprache mächtigen, zuverlässigen

Bureauvorsteher.

Pleschen, den 27. Mai 1880.

Meyer,

Rechtsanwalt und Notar.

Ein mit den Kreiskassengeschäften der Provinz Posen vollständig vertrauter

junger Mann,

militärfrei, wird als 1. Kassengehilfe mit einem Monatsgehalt von 100 Mark zu engagiren gesucht. Dienstantritt vom 20. Juni oder 5. Juli ab. In der Bewerbung sind anhaltliche Angaben über die Heranbildung zu machen. Wo? in der Expedition dies. Ztg. zu erfragen.

Stellensuchende Personen jeder Branche placirt Bureau **Silesia, Dresden,** Kleine Ziegelstr. 6.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire 2c., finden in der seit **21 Jahren** überall **bewährten,** früher **Retemeyer'**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittelung.** Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abonnirt** man durch **Postanweisung: monatl.** (5 Nr.) **3 M.; dreimonatl.** (13 Nr.) **6 M.** inkl. Francatur, **direct** beim Verleger

P. Grabow

in Berlin, jetzt Chausseestr. Nr. 110. Probenum. stets **gratis.**

Familien-Nachrichten.

Den 31. Mai 6 Uhr früh entschlief sanft meine innig geliebte Frau und unsere hochverehrte Mutter

Johanna Wittke

geb. **Schlicht.**

Die Beerdigung findet Donnerstag den 3. d. Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Halbdorfstraße 23, aus statt.

Der trauernde Gatte und Kinder

Wittke, Steuer-Aufseher.

Gestern Nachts 11½ Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unser Sohn **Robert Wilke,** 25½ Jahr alt.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, St. Martin 55, aus statt.

Carl Wilke nebst Frau.

Den 30. Mai cr., 12 Uhr des Nachts, starb nach schweren Leiden der Rentier

Anton Szymański

in **Bielawy,** im Alter von 75 Jahren. Die Exportation nach **Lopienno** findet am Donnerstag, den 3. Juni cr., 7 Uhr Nachmittags, das Begräbniß Freitag, den 4. Juni, gegen 11 Uhr Vormittags vom Domplatze statt.

Die tiefbetrübte

Frau nebst Söhne.

Heute Morgen 8½ Uhr entschlief nach schwerem Leiden unser innigst geliebtes Töchterchen **Marie** im Alter von 1 Jahr und 2 Monaten.

W. Buszkiewicz und Frau,

Maurermeister.

Posen, den 1. Juni 1880.

Nachruf.

Durch den nach langen Leiden heute Nachmittags 2 Uhr erfolgten Tod des Sanitätsraths

Dr. Leberecht Dames

hierselbst hat die städtische Verwaltung einen schweren Verlust erlitten.

Seit 31 Jahren hier wohnhaft und seit vielen Jahren Mitglied und Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung sowie auch als Armenarzt hat der Dahingeschiedene bis kurz vor seinem Ableben mit dem größten Interesse und Pflichteifer sowie aufrichtiger Hingebung für unser Gemeindewesen und auch als Armenarzt gewirkt und sich bei uns ein über das Grab hinausreichendes ehrenvolles Andenken gesichert.

Pinne, den 31. Mai 1880.

Der Magistrat.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Während der muthmaßlich mehrere Wochen dauernden Arbeiten an der Brücke in der Schützenstraße, die für diese Zeit vom Grünen Platz ab für Wagen gesperrt bleibt, müssen die von der Stadt nach meiner Fabrik fahrenden Wagen vom Grünen Platz links nach dem Bernhardiner Platz biegen und durch die Bernhardiner Straße am Eichwald-Thor vorbei, nach der Schützenstraße einlenken, um zum Einfahrtsthor meiner Fabrik zu gelangen. Fußgänger können den näheren Weg über die Kopernikus-Straße einschlagen.

H. Cegielski,

Maschinenbauanstalt zu Posen.

Heute Eisbeine

F. W. Mewes.

Ein schw. Emaille-Medaillon am Sammtband, mit dem Bilde einer Dame, ist Sonntag Nachmittag auf St. Martin oder Breslauerstr. verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben St. Martin 61, 2 Tr. rechts.

Lambert's Saal.

Sonntag, den **6. Juni 1880,**

Mittags 12 Uhr pr.:

Matinée

des

Hennig'schen Gesang-Vereins:

Sternennacht.

Gr. Cantate in 3 Abth. Musik von **C. Hennig senior,** Text von **C. Frick** für **Soli, Chor** und **Orchester.**

Numm. Sitzplätze **à 1,50 Mk.** und Stehplätze **à 1 Mk.** sind nur in der Hofmusikhandlung von

Bote & Bock

zu haben.

Donnerstag, den 3. Juni, Abends 8 Uhr:

Musikalische Abend-Unterhaltung

für Herrn **Rochlitz.**

Lamberts Garten.

Mittwoch, den 2. Juni:

Streich-Concert.

Anfang **6** Uhr.

W. Bethge.

Victoria- (Interims-) Theater.

Mittwoch, den 2. Juni 1880:

1. Gastspiel des Königl. sächsisch. Hofschauspielers Hrn. Ferdinand Dessoir.

Rosenmüller und Finke.

Lustspiel in 5 Akten von Dr. Carl Töpfer.

Donnerstag, den 3. Juni:

2. Gastspiel des Königl. sächsisch. Hofschauspielers Hrn. Ferdinand Dessoir.

Die einzige Tochter.

Lustspiel in 1 Akt nach dem Polnischen von Grafen Fredro.

Fromme Wünsche.

Lustspiel in 3 Akten von Julius Rosen.

Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 2. Juni c.:

Ein gebildeter Hausknecht.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Jettchen's Liebe und Kabale.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Zweites Gastspiel des Professors der Magie Herrn **Schintzel-Morelli** mit seiner aus 8 Damen und 2 Herren bestehenden Gruppe lebender Bilder auf der Drehscheibe.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Behrend mit Herrn Georg May in Berlin. Frl. Anna Gottschalk in Düsseldorf mit Herrn Victor Edelstein in Bradford.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.